

lit A-5906 5-

Frau Marianne.

Drama in vier Akten

von

Leonhard Marholm,

Verf. von „Gertrud Lindenstern“ und „Pothul“.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Riga, 1882.

Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei, große Mönchenstraße № 11 13.

RAL, 1.25

EST. A-5906

18-i 2. as ees. - c

Frau Marianne.



Drama in vier Akten

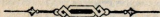
von

Leonhard Marholm,

Verf. von „Gertrud Lindenstern“ und „Paskal“.



Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.



Riga, 1882.

Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei, große Mönchenstraße № 11/13.



Von der Censur erlaubt. Riga, den 27. März 1882.

Est. A

**Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu**

21412

Alle Rechte vorbehalten.

P e r s o n e n.

Johann von Besser, Ceremonienmeister } in der Hofhaltung Friedrich Au-
Ulrich von König, Hofdichter } gusts II., Königs von Polen und
Kurfürsten von Sachsen.

Burkhard Mencke, Rector der Universität Leipzig.

Marianne, verwittwete Rätbin von Breßler.

Fürst Oginsky, }
Graf Sporck, } Cavaliere des sächsischen Hofes.

Dr. Günther, Kreisphysikus in Striegau.

Christian Günther.

Binette Lüchtig, Mariannens Verwandte.

Leonore Sachmann, deren Nichte.

Fritz Hillrig, Kaufmann.

Zwei Damen.

Der Wirth einer Dorffchenke.

Hannes, ein invalider Soldat.

Schulmeister }
Küster } eines Dorfs in der Umgegend Leipzigs.

Zwei Bauern.

Zwei Musikanten.

Diener der Frau von Breßler.

Herren und Damen, zwei Pagen, Hofgäste, Diener.

Die Handlung geht in den drei ersten Akten in Breslau vor sich, während eines Aufenthalts des Königs von Polen daselbst; im vierten in einer Dorffchenke an der Leipziger Poststraße.

Zeit: 1723.

Erster Akt.

Salon in der Wohnung der Frau v. Breßler. Zimmerausstattung im Rococogeschmack. In der Mitte des Hintergrundes und rechts und links in den Seitencoulissen Thüren; rechts vom Zuschauer ein Fenster mit Vorhängen; im Vordergrunde rechts und links zwei Tische mit Sopha und Stühlen umher. *)

Scene 1.

Binette aufräumend — ein **Diener**.

Binette.

Dacht' ich's doch! Da stehen richtig noch die Reste des Imbisses. Nun? was träumt Er? hört Er nicht, daß drüben im Speisesaal schon die Stühle gerückt werden? Unsere Gnädige mit der ganzen vornehmen Gesellschaft wird gleich hier sein. Rasch — trag' Er fort. (Diener ab.)

(Allein). Du meine Güte! bald hätt' ich's vergessen. Die Luft muß ja jetzt allerwegen wie von Rosen und Nelken durchduftet sein — das gehört auch zur feinen Lebensart (nimmt ein Flacon vom Kaminsims und sprengt umher). O wir treiben's großartig nach der letzten Mode. Darum darf Binette, wenn's Gesellschaft giebt, auch nicht mit bei Tische sitzen. Binette weiß sich nicht zu benehmen. Aber in Küche und Keller nach dem Rechten zu sehen, dazu kann man Binette gebrauchen. Warum ist unser Haus täglich voller Gäste? Weil die Frau Base sie mit lauter großen und gelehrten Dingen unterhält oder weil Suppe und Braten ihnen schmecken?

*) Rechts und links immer vom Zuschauer aus gedacht.

Scene 2.

Die Vorige — Marianne — Rector Mencke von rechts.

Binette.

Herr meines Lebens! Da kommt sie schon daher mit einem Courmacher! Wo bleibe ich denn? ich kann mich doch in der Küchenschürze nicht präsentiren.

M a r i a n n e .

Ah, liebe Tante!

Binette.

Baſe — Baſe ... wenn's Ihr nichts verſchlägt.

M a r i a n n e .

Anſtandsdame — Ehrentaſche — Hauſhälterin — Binette Tüchtig. Und nachdem ich Dich ſo in aller Form dem Herrn Rector Mencke vorgeſtellt, ſei ſo gut und gieb mir Auskunft, ob nicht während der Taſel Jemand vorgeſprochen, den Du abweiſen ließeſt, weil er vielleicht kein Feierkleid trug?

Binette.

Wo werd' ich, Frau Baſe, Jemanden abweiſen, der ſich für die Geſellſchaft Sr. Magnificenz qualificirt?

D i e n e r

(geht durch's Zimmer mit einem Präſentirtbrett mit Kaffeetaſſen).

M a r i a n n e .

Bedarf man Deiner nicht vielleicht in der Küche, Binette?

Binette (abgehend.)

So — ? O ich verſtehe — ich verſtehe! Und das mit der Nachfrage war auch nur ſo ein Vorwand. Natürlich! der Herr Rector iſt ein Mann in ſeinen beſten Jahren und ſie wird doch auch nicht ewig Wittve bleiben wollen. Ach Gott, wenn man ſo eine Anſprache auch nicht ſelbſt erlebt — anſehen möchte man ſich's doch! (ab)

Scene 3.

Marianne — Menck.

M a r i a n n e.

Segen wir uns Herr Rector. Es ist doch ärgerlich, wenn Einem etwas fehlschlägt.

M e n c k e.

Will sich die Sappho von Schlessen in eine Sphing von Schlessen verwandeln?

M a r i a n n e.

Keine Complimente, wenn ich nicht glauben soll, daß ich mit dem Verlust meines Mannes auch den Freund meines Mannes verloren habe. (reicht ihm herzlich die Hand). Es war auch so eine Art Vermächtniß des Verstorbenen, das ich heute bei mir zu sehen hoffte — einen gewissen Günther, dessen Dichtungen eine Zeitlang von sich reden machten —

M e n c k e.

Christian Günther?

M a r i a n n e.

Sie erinnern sich seiner?

M e n c k e (erhebt sich.)

Christian Günther hätten Sie eingeladen in die Gesellschaft der Honoratioren Breslau's — in ein Haus, dem der Hausherr fehlt —

M a r i a n n e.

Was ist denn dabei?

M e n c k e (sich wieder setzend.)

Nun, verehrte Madame de Bresler, bedanken Sie sich bei dem Ungefähr oder dem Rest von Schamgefühl, das ihn verhinderte, von Ihrer Einladung Gebrauch zu machen.

M a r i a n n e (lächelnd.)

So seid Ihr Menschen! Mit Andeutungen, Winken, Achselzucken Eures Bruders guten Ruf zu stehlen, daraus macht Ihr Euch kein Gewissen. Aber offen und ehrlich herauszusagen: diesen Fehler oder jenes Versehen ließ er sich zu Schulden kommen — dazu seid Ihr zu anständig, zu wohlgezogen. Hab' ich nicht lang genug in der Welt gelebt, um des Mäntelchens nicht mehr zu bedürfen, das man für Kinderaugen um die Nacktheit der Dinge hängt! Denken Sie, ich wisse nicht, was man Günther zur Last legt? Aber nehmen Sie das Geschlecht von Stubenhockern, das gegenwärtig auf dem deutschen Parnass herumkriecht mit seinen lahmen Reimen und lahmen Gefühlen und halten Sie es gegen ihn in seinem Sein und Können! Ich weiß, wie die Dugendpoesie unserer Tage gedreht wird — mein Seliger hatte auch mich zum Dichten abgerichtet.

Scene 4.

Binette. — Die Vorigen.

M e n c k e (zu Marianne.)

Wofür das ganze, schöngeistige Deutschland sein Andenken segnen wird.

M a r i a n n e.

In dieses schaaale Puppenspiel brach der Günther wie ein junger Hirsch, der Frühjahr aus dem Wald bricht. Der hatte zum Wollen das Vermögen — der warf sich mitten hinein in den Strom der Welt — genießend, erkennend, erleidend, was Menschenloos ist. (Nach einer Pause) Er hat's erlitten. Nach dem er jahrelang verschollen schien, begegnete er mir gestern auf der Straße. Nun ... er sah aus wie Einer, der das Leben stark studirt hat.

Binette.

Hat auch zeitig damit angefangen.

M a r i a n n e.

Wieder da, liebe Base! Was weißt Du denn davon?

B i n e t t e.

Vielleicht mehr von dem lustigen Bruder als Ihr. Wo soviel junges Mannsvolk aus- und eingeht, wie hier zu des seligen Rath's Lebzeiten, da thut's noth, daß Jemand sich's angelegen sein läßt, darauf zu achten, welcher sich ehrbar in die Gaststube begiebt und welcher die Dienstpersonen im Vorbeistreichen in Arm und Wangen kneipt. Und dem Günther war's gleich anzumerken, daß er sich überall umzuthun liebte, wo er nichts zu suchen hatte. Und wie er mir einstmals auf dem dunkeln Flur begegnete, unterstand sich der Sausewind, mit bester Entschuldigung vor Sr. Magnificenz sei es vermeldet, mir, hast du nicht gesehen, einen Schmaß zu appliciren —

M a r i a n n e.

Versteht sich im Versehen, Binette (zu Mende). So fing er an. Nun hat er's soweit getrieben, daß ich den schönen, blühenden Menschen von ehemals kaum mehr erkannte. Einst hatte ich von ihm gehofft, er würde in die gottverlass'ne Ode unserer deutschen Poesie hineinfahren wie der erste Blitz eines ausbrechenden Gewitters — nun stand er da vor mir, Einer, der sich selbst zu Grunde gerichtet, also doch auch wieder nichts weiter als ein Schwächling. Im Zorn darüber fing ich an ihn zu schelten, unterdeß stopfte er seine Pfeife, zündete sie mit einem Fidibus an und warf ihn weg. Das Papier brannte am Boden weiter, rollte sich auf — ich bemerkte, daß es mit Versen beschrieben war, nahm es zu mir . . . Lieber Freund, ich hatte ihm doch Unrecht gethan. Er hat gehalten, was er versprochen. Diese cassirten Verse athmeten einen Zauber der Sprache, ein Feuer der Empfindung, neben den ich und Sie und wer sich sonst bei den Musen anbettelt, schlafen gehen kann. Und er warf sie weg wie ein König. Da lud ich den Verschwender zu mir —

Scene 5.

Die Vorigen — Herrn und Damen, darunter Besser und König von rechts aus der Seitenthür.

M a r i a n n e

(auf Besser und König weisend.)

Sehen Sie da — die Koryphäen der Gegenwart. Und — die sollte er nicht überflügeln, sobald er nur wollte und der Anerkennung seines Talents die Bahn gebrochen wäre?

K ö n i g

(mit einer Dame am Arm vorübergehend.)

Die Gesellschaft schmachtet nach ihrer schönen Wirthin und Ihr ergebenster Bewunderer —

M a r i a n n e (ihn unterbrechend).

Prunkt in den Rosenketten einer Schöneren. (zu Mende.) Was meinen Sie, wenn ich meine vornehmen Verbindungen heute nur eingeladen hätte, ihnen zu einer guten That zu verhelfen?

M e n d e.

Und dem Günther ein Unterkommen zu schaffen, ein Amtlein? Als ob Sie die Erste wären, die sich darum bemüht, als ob ich nicht selbst — ! Er verkehrte in meinem Hause, während er in Leipzig studirte und benutzte die Gelegenheit meiner Tochter den Kopf zu verdrehen. Wie leicht oder schwer sie es ihm gemacht, wer kann's wissen? ich brachte das Mädel schnell unter die Haube und schob der Sache somit bei Zeiten einen Kiegel vor. Da ereignete sich etwas —

M a r i a n n e.

Nun — ?

M e n d e (tritt zurück.)

Se. Excellenz der Herr Ceremonienmeister.

B e s s e r (näher sich.)

Mein Compliment — mein devotestes Compliment, Höchstzuverehrende. Ich bin enchantirt, in der Provinz einer Dame von solcher Feinheit des Tons, solcher Noblesse der Person begegnet zu sein. Die Bekanntschaft mit Ihnen, unvergleichliche

Collegin, der Muse meines verstorbenen Freundes von Breßler, in deren Nähe die Flügel der Dichtkunst mich umrauschen, wird mir —

M a r i a n n e.

Die Musen zogen aus diesem Hause mit dem Sarge ihres Beschützers.

B e s s e r.

Und hingen ihre Leier an die Trauerweiden über seinem Grabe. Poetischer Gedanke! en effet! ein glücklicher Gedanke. Wo hab' ich mein Notizbuch? Parbleu! vergessen. Lieber König! (winnt ihm) Ihr Souvenir auf einen Augenblick! Wir dürfen die Einfälle, die uns ein Gott sendet, nicht leichtsinnig verschmerzen. (schreibt)

K ö n i g (zu Marianne.)

Sie müssen wissen, verehrte Frau, Einfälle sind für ihn, was Offenbarungen für andere Sterbliche. Was denken Sie, wenn ich nach seinem Tode ein Werk herausgäbe: gesammelte Einfälle Sr. Excellenz, des Herrn Obergeremonienmeisters von Besser? Es würde das kleinste Buch der Welt werden.

M a r i a n n e.

Widmen Sie es mir, lieber König. Ungefähr folgendermaßen: Einfälle Eines, der sich einbildete, ein Dichter zu sein, gesammelt von Einem, der diese Täuschung theilte — dedicirt einer Dame, die auch nicht klüger war. Da hätten wir die Leistungsfähigkeit unseres Jahrhunderts beisammen.

E r s t e D a m e

(zur zweiten vorwärtskommend.)

Die Breßlerin hat einen rechten Schick Gesellschaften auszurichten. Ihr glückt Alles.

Z w e i t e D a m e.

Und mir nichts. Da hatte ich heute ein leeres Couvert neben mir statt eines Partners und habe ich einmal einen, so läßt er mich gewiß stumm sitzen. Siehst du den alten Herrn da? (weist auf Mencke) Er hat keine Dame. Es wird doch mein

Schicksal sein, mit einem Alten vorlieb zu nehmen. Je eher — je lieber!

M a r i a n n e (zu Mende.)

Nun rasch — was ereignete sich?

Z w e i t e D a m e.

Madame de Breßler . . . (spricht zu Marianne, diese stellt ihr Mende vor).

B e s s e r (haftig zu König.)

Lieber König — lieber König! Pst — ich habe einen Einfall.

K ö n i g.

Schon wieder, Excellenz?

B e s s e r.

Was meint Er, wenn ich unserer charmanten Gastgeberin mit einem Madrigal, einem Sonnet oder sonstigen poetischen Kleinigkeit meine Bewunderung ausdrückte?

K ö n i g.

Sie wird entzückt sein.

B e s s e r.

Gewiß! Aber in letzter Zeit stellt sich bei mir nach dem Diner leider eine gewisse Schwäche im Denken ein.

K ö n i g.

Nur nach dem Diner?

B e s s e r.

Ihu' Er mir den Gefallen, Freundchen — mach' Er mir das Gedicht.

K ö n i g.

So aus dem Stegreif, Excellenz? (sprechen leise weiter).

M a r i a n n e

(der Dame einen jungen Herrn vorstellend.)

Jugend zu Jugend — da wird man schneller bekannt.

(mit Mendē rasch in den Vordergrund.) So! ich habe Sie mir zurück=erobert. Nun heraus mit der Sprache.

M e n d e.

Eine Sappho und so neugierig? . . .

M a r i a n n e.

Keine Ausflüchte.

M e n d e.

Also! vor bald zwei Jahren meldete sich in Rede stehender Günther zur Doctorpromotion und ging mich zugleich darum an, etliche hundert Thaler, seines Vaters Erspartes bei mir verzinsen zu dürfen. Mir war die Sache, obgleich ich den Alten aus meiner eignen Studienzeit kenne, nicht recht.

B e s s e r (aufgebracht zu König.)

Wenn er nicht will — laß Er's bleiben. Seine Kunst, mein Bester, ist nicht so rar. Da hörte ich noch heute über Tafel, von wem war's doch? Ah, richtig! (tritt auf Marianne zu) Pardon, meine reizende Wirthin, wenn ich Ihre gelehrte Controverse mit dem illustren Haupt des Leipziger Wissensbornes unterbreche. Aber unterhielten Sie mich nicht mit der curiösen Neuigkeit, daß sich justement hier in Breslau ein Kerl herumtreiben soll —

K ö n i g (betroffen)

Da hinaus!

B e s s e r.

Der ohne alle Vorbereitung jederzeit eine zierliche Reimerei aus dem Ärmel schütteln kann.

M a r i a n n e.

Ein Dichter von Gottes Gnaden, Excellenz. Er nennt sich Günther.

K ö n i g.

Und gilt für einen boshaften Pasquillant.

Besser.

Das sind alle Poeten, so lange sie hungern.

König.

Ich kenne ihn von Leipzig her. Ein verkommenes Genie, ohne Respect vor Standespersonen.

Besser (richtet sich höher auf.)

Ohne Respect vor Standespersonen? Überlege Er künftig seine Äußerungen, lieber Freund. Es wird wohl einigermaßen darauf ankommen, wer diese Personen sind. Sich in den rechten Respect zu setzen, dazu gehört außer dem Stande ein imposantes Benehmen, eine angeborene Bornehmheit. Weiß Er Jemanden, der sich unterstanden hätte, mich nicht zu respectiren, lieber König? (bietet Marianne den Arm und wendet sich von ihm.)

König (allein.)

Ich muß das Gedicht schaffen, sonst werde ich abgeschafft. Das ist klar. Der Blinde hilft dem Lahmen — lächerlich. Aber wenn ich mit meiner Berufskunst auch auf höchst gespanntem Fuß lebe — ein paar conventionelle Reime müssen diesmal zusammengeleimt werden, oder der Alte kommt mir hinter die Schliche. Frisch daran!

Scene 6.

Die Vorigen — Günther — Der Diener.

(Die Gesellschaft hat sich im Hintergrunde vertheilt und trinkt stehend den Kaffee).

Diener

(hinter Günther, der durch die Mitte eintritt.)

Ich weiß, wer sich zur Gesellschaft qualificirt und wer sich nicht qualificirt. Was hat Er hier zu suchen!

Günther (schiebt ihn zur Seite.)

Hanswurst! (vorwärts kommend) Ah — Kollege König!

König.

Bermüthscht — da ist er.

Günt her

(sich nach allen Seiten verneigend.)

Die ganze standesgemäße Gebatterschaft von Breslau — die privilegirte Langeweile. Meine Reverenz, angenehme Damen! Sieh da! eine bekannte Schöne! (weiter gehend vor sich) Schöne Bekannte wäre eine Unhöflichkeit, denn über der Dauer der Bekanntschaft hat die boshafte Hexe Zeit sie einschrumpfen lassen, wie eine getrocknete Pflaume.

M a r i a n n e (ihm entgegen.)

Auf ein Wort.

G ü n t h e r.

Die Sappho Schlesiens hat zu gebieten.

M a r i a n n e.

Sie werden die Wittwe ihre Wehrlosigkeit nicht entgelten lassen. Ich empfehle Ihnen die Würde meines Hauses.

G ü n t h e r.

Nach dem Maßstab der Würde Ihrer Gesellschaft gemessen?

M a r i a n n e.

Der Hausfrau Würde ist des Hauses Maßstab. Wenn Sie mich nicht respectiren — ?

G ü n t h e r (verbeugt sich.)

K ö n i g (halblaut zu Besser.)

Es ist das nämliche Subject, vor welchem ich Eure Excellenz zu warnen die Ehre hatte.

B e s s e r.

Wer? was? (Lorgnettirt ihn) Nonchalantes Auftreten — nichts dahinter.

M a r i a n n e (Günther zu Besser führend.)

Der Dichter Günther. (halblaut) Seine Auslage dürfte einen geringeren Scharfblick gegen ihn einnehmen. Aber bei Ew. Excellenz Menschenkenntniß —

G ü n t h e r.

Gestatte, daß ich Dich submissfest bestaune — o Dichter Besser — Vater Besser! Du Stern deutscher Poesie, (bei Seite) daß ein besserer ihr leuchtete. Du, der die Kunst erfand, die schaaale Alltäglichkeit in Reime zu stampfen und abgestandene Umgangslügen durch einen poetischen Styl zu verbessern.

B e s s e r.

Sehr wahr — sehr richtig. In der That eins meiner bescheidenen Verdienste.

G ü n t h e r.

Wollte ich alle Deine unsterblichen Leistungen herzählen — ich richtete meine Lungen zu Grunde. Unverbesserlicher Besser! Vergönne, daß ein armer Tropf wie Günther, der für einige Sechser Dir in's Gewerbe pfuscht, sich öffentlich als Deinen Sohn bekenne, (bei Seite) bis was besseres aus ihm wird.

B e s s e r.

Der Mensch weiß sich auszudrücken. Er hat Esprit — unbestreitbar.

M a r i a n n e (zu Günther.)

Das Glück streift Sie mit dem Flügel. Rasch zugegriffen! Ich bringe Ihren Rivalen bei Seite. Besonnenheit, Günther! Guten Erfolg.

G ü n t h e r.

Erfolg — ? (bitter lachend) Was liegt mir am Erfolg?

M a r i a n n e (zu König.)

Ihren Arm, Herr v. König.

König.

Sie machen mich glücklich! Wüßten Sie, wie viel Glück Sie zu verschenken haben. (mit Marianne in den Hintergrund).

Besser.

Warum hat Er sich nicht früher um die geneigte Beachtung eines Kenners von meiner Importance bemüht. Laß Er hören! eine Antwort in gebundner Rede. Zeig Er, was Er kann. (Mende kommt mit ein paar Damen vorwärts, sie setzen sich links um den Tisch).

Günther

(nach einem Augenblick des Besinnens.)

Mein widrig Schicksal hat, hochwohlgebornes Haupt,
Noch meine Muse ganz nicht des Verstand's beraubt.
Wer stellt ein Groschenlicht zur Kerze am Altar?
Den Irrwisch nimmt kein Mensch am hellen Tage wahr,
Es gleißt Laternenschein und Flittergold zur Nacht,
Doch falscher Glanz verlißt in junger Sonne Pracht.

(Bei Seite) Aber das ist ein Wink, dessen Menschenfreundlichkeit über den Horizont der Excellenz hinausliegt.

Besser.

Sehr anerkennenswerth — sehr à propos! (Diener kommt mit einem Präsentirteller mit Wein) Sieh da! (Günther ein Glas anbietend) Ein Glas auf unsere gemeinsame Göttin.

Günther (tritt zurück.)

Excellenz — nur die Gleichen trinken einander zu.

Besser.

Getroffen! Aber wenn ich ihm die Ehre erweise —

Günther.

Meinerseits, Excellenz — meinerseits.

Besser.

Gewiß — er darf sich ihrer rühmen. Er ist ein Mensch, zu dem sich eine Person von Distinction herablassen kann.

G ü n t h e r

(trinkt und zieht sich mit tiefem Bückling zurück.)

Bornirter alter Esel.

E r s t e D a m e

(zu Wende links am Tisch.)

Ist das der Erwartete.

Z w e i t e D a m e.

Vermuthlich ist er doch eingeladen, etwas zum Besten zu geben.
Warum fängt er nicht an? (Wende wendet sich um und erhebt sich.)

G ü n t h e r (wird seiner ansichtig)

Verdammt, der Rector! Wo kommt er her? Wie kommt er mir jetzt in den Weg! Es war vergessen — nun . . . o wir sind die Narren der Erinnerung. Wie er mich mustert! Na, wir wollen's darauf ankommen lassen, wer den Anderen über den Köffel barbirt. Guten Abend, Herr Rector! Wer sollt's glauben, daß der Universitätsmonarch seinen Purpur schwänzt?

W e n d e.

Sieh da, Günther! (mit ihm rückwärtstretend) Sind Sie der Lebensart, die man Ihnen vom Gesichte liest, noch immer nicht überdrüssig?

G ü n t h e r.

Ich bewundere Eurer Magnificenz Scharfblick. Diese wohlgemeinte Frage hat ihren zureichenden Grund so vollkommen in Ew. Magnificenz Geisteshorizont, wie die Lockenpracht, die dero Haupt umwallt, in der natürlichen Rahlheit von höchstdero Schädel.

W e n d e.

Der Günther, den ich in Leipzig kannte, hätte sich eines so plumpen Ausfalls geschämt.

G ü n t h e r.

Der Günther, den Sie in Leipzig kannten, war ein verschämter, armer Schlucker, der seine Füße unter den Freitisch

streckte um Gotteslohn — aber kein Lump, der mit seiner Muse haussiren ging und ihren Reiz für seinen Unterhalt verkaufte.

M e n d e.

Hätten Sie ihre Studien zu Ende geführt, Sie säßen jetzt längst warm im Amt. Was verlockte Sie — ?

G ü n t h e r (höhnisch.)

Was mich verlockte, Magnificenz? O es lockte mich, durch's Land ziehend, mein Brod mit einem Lobgedicht auf einen adeligen Bauernschinder, oder eine abgekartete Hochzeit zwischen zwei Geldsäcken zu erwerben; es lockte mich, den lachenden Erben einer Staatsleiche ihr Herzeleid in ein bezahltes Leichen-carmen zu pressen, ich lachte mir in's Häufstchen, wenn die Frommen im Lande ein geistlich Lieblein sangen, das ich gedichtet hatte — enfin, mir war allemal am lustigsten zu Muth, wenn ich mich so recht von Grund aus verachten konnte.

Scene 7.

Binette — **Leonore** kommen mit Confect und Limonade von links, die **Vorigen**.

(Während der folgenden Scene begiebt sich die Gesellschaft allmählig nach links in's anstoßende Zimmer).

Binette (umherreichend.)

Darf ich bitten, meine Herrschaften.

Leonore

(zwischen Mende und Günther tretend.)

Ist's gefällig?

Günther

(zerstreut, ohne sie anzusehen.)

Was giebt's?

Leonore (wendet sich von ihm.)

Nicht so unwirsch. Wenn er nicht will, kann Er ja nein sagen — nichts weiter. (geht.)

M e n c e (zu Günther.)

Der Weg führt zu Ihrem Untergang. Sie so weiterrennen lassen, hieße Ihr Verderben mitverschulden. Kommen Sie! Ich biete Ihnen meine Hand — greifen Sie zu. Nur einen ersten heilsamen Entschluß gefaßt; nur den ernstesten Willen der Selbstbeschränkung dem brausenden Ungeßüm der Jugend entgegengekehrt —

G ü n t h e r.

Wozu bemühen sich, Ew. Magnificenz? Mein Wort darauf — es ist vergebens. Ja — wenn der Trieb noch vorhanden wäre —! Ich hab' gar kein Gelüst mehr, ein Anderer zu werden — ich fühle den Reiz nicht dazu. Und packt mich auch einmal der schamrothe Abscheu, daß ich auffahre und rufe: Du bist ja gar nicht der Lump, für den Du Dich hältst — so ist's ein Spiel der Fantasie, nichts weiter (verläßt ihn und erblickt Binette.) Gottes Segen! Meine alte Liebe —

B i n e t t e

(mit Umherreichen beschäftigt.)

Schickt sich das, ein ehrbares Frauenzimmer so anzureden!

G ü n t h e r.

Also liebe Alte — (erblickt Leonore) O Göttergunst — welch' reizendes Mädchen!

B i n e t t e

(sich Günther genauer ansehend.)

Das ist ja . . . sag' Er mal, Er Thunichtgut, wie ist Er denn, ohne daß ich's weiß, hier hereingefommen?

G ü n t h e r.

Tante Binette legitimirt sich als Cerberus (blickt nach Leonore.)

B i n e t t e.

Denn ich muß ihm nur ganz frei von der Leber weg sagen — ich bin hier, um auf die Ehrbarkeit Acht zu geben —

L e o n o r e (kommt dazu.)

Tante Binette, Du hast zu wenig Confect ausgegeben.

Binette.

Sa, wenn man Dich umherbieten läßt! — Mächtig und verschwenderisch! (geht).

Günt her

(Leonore den Weg vertretend)

Soll ich leer ausgehen, schönste Jungfer?

Leonore.

Von Rechtswegen. Wer nicht gleich nimmt, bekommt nichts.

Günt her.

Sie wies ich vorhin so ungezogen ab? Wo hatte ich meine Augen!

Leonore.

Weil aber nur noch Ein Glas übrig ist — das gewundene Kelchglas des Danks . . . Niemand wollt's nehmen, weil's so anders aussieht, als die Andern. Sie sehen auch anders als die Andern aus —

Günt her.

Und anders als die Andern lassen Sie mich's empfangen aus Ihrer schönen Hand.

Leonore (reicht es ihm).

Günt her.

Eine Erquickung dem Verschmachtenden. Aber schlecht Wasser thut's nicht allein, wie schon Luther sagt —

Leonore.

Es ist auch Wein dabei.

Günt her.

Doch der Geist ist verflogen.

Leonore.

Weil Tante Binette immer die Reste aus den Flaschen dazu nimmt.

G ü n t h e r (vor sich).

Die süße Hexe bringt mich um den Zusammenhang.

L e o n o r e (geht).

Wer warten läßt, hat's Nachsehen.

G ü n t h e r (ihr nach).

halt, kleine Dame! Warum preisen die alten Dichter des Weines Wunderkraft? Nicht daß ihnen immer etwas Besseres vorgesetzt ward. Aber weiße Mädchenhände kredenzten ihn — rothe Mädchenlippen kosteten ihn vor und athmeten die süßlichste Blume —

L e o n o r e.

Das ist nicht mehr Sitte.

G ü n t h e r.

Wir schaffen die Sitte — Muth.

L e o n o r e.

Wer aus dem Glase eines Andern trinkt — erräth des Andern Gedanken. (kostet und reicht ihm das Glas). Errathen Sie die meinen.

B i n e t t e (kommt dazu).

Du meine Güte! Ja, man darf nur den Rücken kehren. (zu Leonore) Warum bist Du so roth? Was stehst Du noch hier? Geh voraus. Ich habe mit Dir zu reden! (Leonore ab). (zu Günther) Sieh mal an! Wie der Habicht auf die Taube. Aber ich rathe Ihm — hier halte Er sich fern. Dies ist meine Nichte. Man hat von Ihm gehört aus Seinen Leipziger Zeiten. Aber hier ist kein Leipzig. Und die Leonore ist auch nur auf Besuch da —

G ü n t h e r.

Leonore — !

B i n e t t e.

Und ehe ich's ansehe, daß solch ein Hungerleider — (von

ihm weggehend) Aber was erschauere ich mich? Halb versagt ist sie ja schon und wenn der Friß Hillrig auf seiner diesjährigen Geschäftsreise über Schweidnitz kommt, wird er's mit ihrem Vater ja wohl völlig in's Reine bringen. (ab)

Besser

(König entgegen, der von rechts, sein Notizbuch in der Hand, aus der Thür tritt)

Nun, lieber König — her mit dem Gedicht.

König.

So lassen Excellenz mir doch erst Zeit. Hier lärmt's — da lärmt's . . . wo soll man denn da einen Gedanken fassen?

Besser (heftig.)

Einerlei! Ich habe die Dame vorbereitet. Sie ist gegenwärtig in der rechten Verfassung. Ich darf sie nicht warten lassen. Sie ist eine renommirte Dichterin — ich komme um meine Reputation —

Günt her (tritt dazu.)

Kalt Blut — kalt Blut, Excellenz !

Besser.

Wer? was? Er . . . ein Sendling Apolls.

Günt her.

Excellenz sollten sich bei dero apoplectischer Constitution dem Dienst Apolls nur mit Vorsicht überlassen.

Besser.

Brav gesprochen.

Günt her.

In dem Dichter Besser ruinirt sich der Ceremonienmeister Besser, der doch unzweifelhaft der bessere von Beiden —

Besser.

Hör Er, lieber . . . wie heißt Er doch? Will Er's nicht

versuchen, einmal stehenden Fußes etwas auf unsere geschätzte Wirthin in einer galanten Wendung zu erfinden?

G ü n t h e r (bei Seite.)

Das ist eine neue Art Pump. (laut) Warum nicht! Etwa so:

Frau, deren Geist und selt'ne Gaben
Nur wenig ihres gleichen haben —

B e s s e r.

Charmant! Lasse Er sich die Hand drücken, junger Mann.

G ü n t h e r.

Ein goldener Händedruck. Aber Gefälligkeiten verkaufe
ich nicht, Excellenz. (läßt das Geld fallen)

B e s s e r.

Ihr Notizbuch, monsieur de König. Also: Frau, deren
Geist und sonst'ge Gaben — (schreibt)

G ü n t h e r (verbessernd.)

Selt'ne Gaben —

B e s s e r.

Ah — richtig! selt'ne Gaben . . . weiter! (zieht sich mit Günther
hinter die Fenstergardine.)

M a r i a n n e (von links eintretend.)

Zum Spiel, meine Herren — zum Spiel.

L e o n o r e

(mit Binette, ihr folgend, zu Binette.)

Geh doch! du hast jedem Menschen etwas anzuhängen.
Ich frage Tante Marianne.

K ö n i g (tritt zu Marianne.)

Acceptiren Sie mich zu Ihrem Partner, Unvergleichliche?

L e o n o r e (neben ihr.)

Tante — !

M a r i a n n e.

Hast du noch keinen? Ich helfe Dir aus. (will sie zu König führen)

L e o n o r e.

Nicht doch! Sage mir, was hältst du von dem Herrn da
— dem hinter der Gardine?

M a r i a n n e.

Dem Ceremonienmeister v. Besser?

L e o n o r e.

Nein — nein! dem anderen — dem jüngern.

M a r i a n n e.

Dem Günther? Vor dem mache Deinen Kniz doppelt so tief, mein Kind! Wenn unser Zeitalter einen Poeten hervorgebracht hat, auf den es stolz sein kann — so ist Er's!

B i n e t t e.

Das ist auch was recht's! (zu Leonore) Komm nur wieder mit!
(die Gesellschaft hat sich inzwischen vollständig in die anstoßenden Gemächer vertheilt.)

G ü n t h e r (Leonore fixirend.)

Da ist sie! Und wie der Blic wieder fort! (Leonore ab mit Binette.)

B e s s e r

(legt seine Hand auf Günthers Schulter.)

Junger Mann! Er kann diesen Tag roth in seinem Kalender anstreichen. Er hat einen Protector gefunden. Sieh da! unsere liebenswürdige Wirthin. (tritt zu Marianne) Die ungemeinen Annehmlichkeiten dieser Festivität, hochzuverehrende Frau Gastgeberin, haben mich zu einem respectvollen Fest- und Dankgedicht animirt.

K ö n i g

(zu Marianne, auf Günther deutend.)

Da steht der Autor.

B e s s e r

(reicht Marianne den Arm.)

Es fängt so an — (liest in dem Notizbuch, indem er sie abführt)
Frau, deren Geist und felt'ne Gaben --
Nur wenig ihresgleichen haben — (Marianne, Besser, König ab.)

Scene 8.

Günther allein — später Leonore.

G ü n t h e r.

Was macht der Schelm aus mir? Stehe ich nicht da
und starre ihm nach wie ein unreifer Bube, der eben erst die
große Entdeckung gemacht, daß es Mädchen auf der Welt giebt?
Welcher Zauber, welche unbewußte Holseligkeit in dem süßen
Geschöpf. Und sie schaute nach mir — oder bilde ich mir's
ein? Pah!

Täuschen mich die holden Blicke
Und des Mundes Lieblichkeit,
Halt' ich's doch schon für ein Glück,
Wenn mich bloß ein Scherz erfreut.

L e o n o r e

(vorsichtig aus der Seitenthür rechts.)

Er ist nicht hier — ? Ich wollte ihn nur noch einmal sehen
— ganz verstohlen . . . so ein berühmter Mann. (vornwärtskommend)
Es war eigentlich sehr unbedacht, daß ich mich verführen ließ
ihm vorzukosten. Verführen — ? Tante Binette nennt ihn auch
einen Verführer.

G ü n t h e r (erblickt sie.)

Mein Mädchen!

L e o n o r e.

Was er wohl von mir denkt? Da steht das Kelchglas —
nur halb geleast. Wenn ich nun davon koste, träumt mir's,
wie ein Dichter von mir denkt. Ach Gott — und dann wissen wir's

gegenseitig von einander. (sieht sich um) Es ist doch Niemand da?
Eigentlich hat er mir sehr gut gefallen.

G ü n t h e r (sie beobachtend.)

Was hat sie im Sinn? (zieht sich hinter die Gardine)

L e o n o r e.

Soll ich — soll ich nicht? Ich frag' das Orakel —
aber wie? Wichtig! ich gehe doch nicht mehr in die Gesellschaft.
(zieht die Haarnadeln aus dem Haar). Ja — nein — ja nein — ja!
(das Haar rollt ihr gelöst herab).

G ü n t h e r

Liebreizender Anblick.

L e o n o r e (kloftet.)

Nun weiß ich's. (will fort).

G ü n t h e r (steht hinter ihr.)

Dageblieben.

L e o n o r e (erschrocken)

Ach — !

G ü n t h e r.

Was weiß Sie, kleine Jungfer?

L e o n o r e (schelmisch.)

Wie man dichtet.

G ü n t h e r.

Sie selbst ist ein Gedicht.

L e o n o r e (zieht sich scheu zurück.)

Sehen Sie mich nicht so an.

G ü n t h e r.

Regt doch die Seele schüchtern ihre Flügel in diesen süßen
Bügen? (faßt ihre Hand).

L e o n o r e.

Lassen Sie . . . wenn Tante Binette das sähe —

G ü n t h e r.

Was hat denn Tante Binette gegen mich?

L e o n o r e.

Ich — ich kann's nicht wiederholen.

G ü n t h e r.

Aber es glauben?

L e o n o r e (lebhafte).

O nein!

G ü n t h e r.

Leonore — !

L e o n o r e.

Nein — nein. Es ist nicht wahr. Sie können nicht schlecht sein — nur die Menschen meinen's nicht gut mit Ihnen. Sie bewundern Sie — oder hassen Sie — oder belustigen sich mit Ihnen aber Keiner hat ein rechtes Herz für Sie —

G ü n t h e r.

Mädchen — ?

L e o n o r e (eifriger).

Denn hätte Sie nur Jemand so recht liebgehabt, aus ganzer voller Seele, wie ein Mensch den andern lieben soll — Sie sollten's mit Undank vergolten, Sie sollten's gleichgültig bei Seite geschoben haben — Sie! nein, das glaub' ich nicht — das lese ich Ihnen vom Gesichte — Sie hätten gar nicht anders gekonnt, als es festhalten — es erwidern . . . Gott — was red' ich!

G ü n t h e r (erschüttert).

O Vertrauen — Vertrauen wärst Du mir früher begegnet — ich stünde nicht vor Dir — ein Verkommener, ein Verdorbener!

B i n e t t e (hinter der Scene).

Leonore!

Leonore.

Die Tante!

Günther.

Erst sagen Sie mir —

Binette.

Lore — wo steckst Du?

Leonore.

Wenn die Tante uns trafe — wir sähen uns nie mehr wieder. (ab).

Scene 9.

Günther (allein).

Da verschwöre Einer etwas. Vor einer Stunde glaubte ich mit dem Leben fertig zu sein — nun hat's einen Zweck gefunden — eine Zukunft und räuscht mit vollen Segeln dahin.

Scene 10.

Marianne — Günther.

Marianne.

An den Spieltischen und im Kreise unserer Schönen suchte ich ihn vergebens. Doch nicht schon gegangen? Aufgetaucht und wieder verschwunden wie vor sechs Jahren, bis die Welle Zufall ihn einmal wieder, wer weiß wann? mir entgegenwirft.

Günther (gepreßt)

Madame de Breßler.

Marianne.

Ich bin's, Günther, Ihre alte Freundin.

Günther.

Sind Sie mir's noch?

M a r i a n n e.

Deß zum Beweise komme ich, Sie rechtschaffen auszuschelten.
(setzt sich zu ihm)

G ü n t h e r.

O Frau Marianne, daß ich Ihnen jetzt wieder Aug' in Auge gegenüberstehe — diesen guten, klugen, unbestechlichen Augen.
(springt auf) Aber sind wir auch ganz allein? Vor Unterbrechung, vor Störung sicher?

M a r i a n n e.

Unbesorgt. Wir sind so allein in diesen vier Wänden wie allein in der Welt. Wie viel mehr theilen wir denn mit dem Geschlecht unserer Tage als die Tracht und das Geschick? Daß aber Ihr — Ihr, der über dasselbe hinauswachsen und es sich nachziehen sollte, unter dasselbe hinabsinkt —

G ü n t h e r (starr vor sich hinaussehend).

Recht — recht — !

M a r i a n n e.

Daß Ihr die Fülle der Euch verliehenen Gaben zu nichts Besserem zu verwenden wißt, als sie selbstzerstörerisch gegen Euch selbst zu kehren o es empört mir das Blut wie ich Euch jetzt vor mir sehe

G ü n t h e r

(wie oben, mit einem Lächeln um die Lippen).

Nur weiter! kein Beschönigen, kein Verschweigen — schonungslos sei sie aufgedeckt, die lange Irrfahrt meines Lebens.

M a r i a n n e (betroffen).

Redet mir nicht ein, daß Ihr das ehrlich meint — Euer Gesicht straft Eure Ehrlichkeit Lügen.

G ü n t h e r

(sehr erregt, langsam und zögernd).

Und dennoch Frau Marianne — hielten Sie's für möglich,

daß ein Weib es auf dieses Gesicht hin — auf diesen Menschen, mit dem zur Hälfte schon verbrauchten Leben — daß Eine darauf hin, was Günther noch zu geben hat . . . es mit ihm wagte, Frau Marianne?

M a r i a n n e (steht auf).

Was fällt ihm ein?

G ü n t h e r.

Und will die Waage zu seinen Gunsten nicht sinken, so werfen Sie noch hinein, daß auch Noth, Kummer, verzweifelte Hoffnungen ihr Werk an ihm verrichteten, daß er als ein Bettler des Glücks in's Leben geschleudert ward, daß er, was seine Fehler auch waren, mit der Gemeinheit der Niedrigkeit den Hochmuth der Großen nie zu bestechen vermochte, daß sein heißes Blut, von einem harten Vater unnatürlich tyrannisiert, in der Freiheit gährend ausbrach — daß das Ungefähr ihm eine Schuld auf's Gewissen warf — und wenn auch das die Schaaale noch nicht herabzieht, so greifen Sie in Ihr Herz und holen Sie das einzige Göttergeschenk dieser armen Erde hervor: Weibesliebe! und wenn auch das die Schaaale noch nicht herabzieht —

M a r i a n n e.

Günther — Sie rasen!

G ü n t h e r.

Dann ist Günther verstoßen und sein Leben gerichtet.

M a r i a n n e (tritt von ihm weg.)

Was hat er im Sinn? Bildet er sich ein, aus dem Wohlgefallen des Weibes nahm ich ihn von der Straße in mein Haus? Und das empört Dich? und du möchtest ihn nun gern wieder los sein, Marianne? Ehrlich — keine Zweideutigkeit vor Dir selbst . . . empört's Dich? (schüttelt den Kopf) Wenn ein Mensch Erbarmen bei Dir sucht, wirst du schlechter sein, als seine Meinung von Dir? Wenn ein Ertrinkender mit der Eisensaust

der Todesangst sich an Dich klammert und Rettung — Rettung schreit — — wirst Du, die sicher steht, ihn zurückstoßen?

G ü n t h e r.

An Ihrer Antwort hängt mein Leben und ganz ohne Kampf giebt Niemand sein Leben auf. Lassen Sie mich Alles geltend machen, was zu meinen Gunsten zu sprechen vermag. Bis hiezu hab' ich in's Ungemess'ne gestrebt. Der drangvolle Trieb einer im Innersten mir bewußten Begabung riß mich über die Schranken bürgerlicher Lebensbedingungen hinweg. Nichts galt mir als in raschem Ansturm siegen oder zu Grunde gehn. Die Verhältnisse waren stärker als ich. Mit dem Vertrauen in die Zukunft verlor ich den Glauben an mich selbst — mit der Fähigkeit mich zu bescheiden die Begeisterung für meinen Beruf. Wohin ich sah, wohin meine siebernden Gedanken sich verirrten — Schranken — Schranken — nichts als Schranken. Mich faßte eine verzweifelte Wuth. Ich warf das Talent, dessen Besitz mich zum Unseligsten machte, unter meine Füße und lebte von seiner Entehrung. — — — Die Phase ist vorbei! Ich will wieder von vorn anfangen —

M a r i a n n e (freudig überrascht).

Ist's möglich, Günther — ?

G ü n t h e r.

In ehrlicher Arbeit den Preis zu erringen streben.

M a r i a n n e (sehr bewegt).

Wohl — ! in Erfolg oder Mißerfolg, Glück oder Noth — ich wäge nicht ab, wie viel ich verspreche! Sowahr unter meinen Augen ein neuer Lebensmuth sich in Ihnen entflammt, in meine Hände Ihres Wesens Wandlung sich vollzieht — so wahr will ich zu Ihnen stehn!

G ü n t h e r.

Und wenn ich nun wiederkomme — ein ehrbarer bezopfter Staatsbürger — kein großer Mann, aber ein respectabler und

weitschweifig eine Werbung anbringe, der sich jetzt meine bebenden Lippen verschließen Sie wenden sich ab, Frau Marianne —

M a r i a n n e.

Gehn Sie — gehn Sie jetzt!

G ü n t h e r.

Sie wird nicht wollen — ?

M a r i a n n e.

Doch — doch — sie wird wollen! Ich bin Ihre Fürsprecherin.

G ü n t h e r (aufjubelnd).

Frau Marianne! Darf ein Mensch wie ich um ein Weib noch werben — darf er noch hoffen — ?

M a r i a n n e.

So lang er noch zu streben fähig — ja!

G ü n t h e r

(neigt sich über ihre Hände).

O Dank — Dank! (richtet sich auf). Sie werden von mir hören! (ab)

(Der Vorhang fällt.)

~~~~~

## Zweiter Akt.

Wohnzimmer der Frau v. Breßler. In der Mitte des Hintergrundes eine geschlossene Portiere, die später geöffnet wird und das Boudoir Mariannens zeigt, rechts eine offene Flügelthür, die in den Garten führt, dazwischen ein kleiner Schenttisch. In den Seitencouliissen Thüren. Im Vordergrund zwei Tische — Sopha, Stühle umher.

### Scene 1.

Leonore

(kommt hastig durch die Gartenthür und blickt vorsichtig rings umher).

Niemand da? Das trifft sich gut — so kann ich mich recht mit Muße in Dich vertiefen, krause Handschrift. Wer Dich wohl auf die Gartenbank gelegt hat und die frische Rose daneben? Wer's wohl weiß, daß ich immer die Erste morgens im Garten bin? Wer? (lächelt und liest)

Etwas lieben und entbehren  
Ist ein Schmerz, der heimlich quält;  
Wenn die Blicke Zungen wären,  
Hätten sie Dir längst erzählt,  
Was Dein Wesen, holdes Kind,  
Ueber mich für Macht gewinnt.

(sieht forschend um sich und liest weiter)

Wo ich gehe, steh' und liege,  
Bist Du, Liebchen, nebenan,  
Daß ich auch die kleinsten Züge  
Deiner Schönheit schauen kann.  
Greif' ich aber mit der Hand,  
Faß' ich nichts als Luft und Wand.



O Du Sonne meines Lebens,  
O Du Ursprung meiner Gluth —  
Lieb' und werb' ich denn vergebens?  
Fasse zum Geständniß Muth.  
Nur ein Zeichen — nur ein Blick  
Ründ' mir endlich mein Geschick.

(bekommen). So! da steht's nun geschrieben . . . . darum  
wurde mir auch immer so heiß, wenn er mich ansah. (erschrickt)  
Hilf Gott! wer kommt? (verbirgt Rose und Papier).

## Scene 2.

Leonore. — Fritz Hillrig.

Hillrig (freudig).

Lore!

Leonore.

Ach! nur der Fritz.

Hillrig (betroffen).

Warum thut Sie denn so fremd, Jungfer Lore!

Leonore.

Ich thue, wie mir zu Muth ist.

Hillrig (schüchtern).

Hat Sie denn unsre alte Kinderfreundschaft ganz vergessen?  
Mir ist jetzt alles wieder recht lebendig geworden, wie ich das  
alte Haus wieder sah mit seinen dunklen Winkeln und krummen  
Treppen, wo wir vor zehn Jahren Versteckens spielten. Ja so!  
Sie muß nämlich wissen — ich bin in einer Geschäftsreise über  
Schweidnitz gekommen — ich habe auch bei Ihrem Herrn Vater  
vorgesprochen . . . (stutzt).

Leonore.

Wie geht's meinem Vater?

Hillrig.

Er ist wohl auf und ich soll's Ihr ausrichten, daß Sie so lange in Breslau bleiben dürfe, wie's Ihr beliebe.

Leonore (lebhafte).

Ist das wahr, Frig? O ich dank' Dir. Hast Du mir sonst nichts auszurichten, Frig?

Hillrig (bei Seite.)

Jetzt wär' die Gelegenheit — so gut fällt mir's nicht zum zweiten Mal. (räuspert sich). Ehrlich gesagt, ich hatte garnicht das Herz mit dem Herrn Doctor frei herauszureden. Ich griff daher die Sache anders an und steckte ihm beim Abschied heimlich ein Briefchen in die Rocktasche. Er war sehr bewegt, die Thränen standen ihm in den Augen, da wird er's denn wohl alsbald mit dem Sacktuch herfürgezogen und zu Gesicht bekommen haben. Und damit Sie nun nicht ununterrichtet bleibe, was ich ihm geschrieben — hab ich hier eine saubere Copie — (zieht ein Couvert hervor)

Leonore (vor sich)

O Du Sonne meines Lebens,  
O Du Ursprung meiner Gluth —  
Lieb' und verb' ich denn vergebens?  
Fasse zum Geständniß Muth. . .

Ich thu's! Ich geb' ihm Antwort.

Hillrig.

Weiß' Sie es nicht ab, liebste Jungfer Lore. Sie kann sich's nicht denken, wie's Einem zu Muth ist, der so dasteht und nichts zu sagen weiß, wenn er's Reden am nöthigsten hätte —

Leonore.

Was hat Er zu sagen?



### Scene 3.

Die Vorhänge werden auseinandergeschlagen, man sieht **Marianne** an ihrem Pukstisch — **BINETTE** ihr behülflich. **Vorige.**

**Hillrig.**

Sie wird sich doch erinnern, daß unsere seligen Mütter es so mit einander ausgemacht hatten und als ich nun anfang nach den Mädchen auszuschaun, sagte mir meine: Mach' Dir keine Ungelegenheiten Friß — Du hast schon Dein Theil. Nun, weiß Gott, ich war's zufrieden und als ich nach meines Vaters Tod das Geschäft ein paar Jahr selbständig geführt und sah, daß es florirte — da sprach ich zu mir: nun ist's Zeit . . .

**M a r i a n n e** (vornwärts kommend).

Seh' ich gut aus, Binette?

**B i n e t t e.**

Fragt den Spiegel, wenn's Euch um Antwort zu thun ist. Von mir sollt Ihr keine Schmeicheleien hören. Will das eine rechtschaffene Wittwe sein? Raum ist das Trauerjahr vorbei und schon prangt Ihr in allen Schmetterlingsfarben. Bient sich das? Denkt Ihr, man wisse nicht, was die Fahne, die Ihr abhängt, bedeute?

**M a r i a n n e.**

Sieh da! Lore und Ihr Freund Hillrig.

**B i n e t t e** (neugierig)

Also aus Schweidnitz zurück? Ei schön! da kann man jawohl gratuliren?

**M a r i a n n e** (zu Leonore).

Hast Du Deinem Gast nichts vorzusetzen?

**B i n e t t e**

Was? nicht? (zu Marianne). Da habt Ihr's! das könnt Ihr Euch auf's Gewissen schreiben. (Leonore tritt mit Hillrig an's Büffet).



M a r i a n n e.

Was denn?

B i n e t t e.

Ist das ein Gesicht für einen Bewerber, der ein gutes Auskommen hat, einen ehrbaren Ruf und ein unverdorbnæs Blut? Aber freilich! was hat das zu bedeuten, wenn so ein Rattenfänger, so ein Bruder Viederlich sich herabläßt, Eine aus seinen hohlen, heißen Augen anzusehn? Da fängt man gleich Feuer. Das ist viel interessanter.

H i l l r i g (am Büffet).

Schönen Dank, Jungfer. Und wenn nun Ihres Vaters Antwort eintrifft, darf ich dann wieder einmal vorsprechen?

L e o n o r e.

Komme Er oder bleibe Er — mir ist's alles eins.

M a r i a n n e (zu Binette).

Thorheiten!

B i n e t t e.

Ja — Thorheiten sind's freilich. Aber geb' die Frau Base mal Acht und sie wird sehen, wo Ihr sauberer Liebling seine Augen hat.

H i l l r i g (tritt vor Marianne).

Unterthänigste Empfehlung, gnädigste Frau Gönnerin.

M a r i a n n e (vertraulich).

Wie steht's?

H i l l r i g (achselzuckend).

Gott besser's!

M a r i a n n e.

Seid Ihr aber auch dem Mädchen wirklich gut, oder ist's nur Eurer seligen Mutter Wunsch —



Hillrig.

Ach was! mütterlicher Wunsch. Ich nahm die Sache nur so gelassen, weil ich mir einbildete, es würde sich schon Alles von selber machen. Nun mag ich garnicht mehr heim in's leere Haus. Mir graut davor. Was hab' ich davon, daß mein Geschäst sich ausbreitet? für wen soll ich schaffen?

M a r i a n n e.

Mädchenlaunen!

Hillrig.

Wenn man einem alten Jugendfreund solch ein Gesicht aufsteckt — da ist mehr dahinter als eine Mädchenlaune. Empfehlung allerseits. (ab, Binette begleitet ihn).

#### Scene 4.

Marianne. — Leonore.

M a r i a n n e.

Unsinn! das Kind ist mir garnicht von der Seite gegangen. Es schadet aber doch nichts, wenn ich sie ausforsche. (laut) Was hast Du denn gegen den jungen Hillrig, Lore?

L e o n o r e.

Das müßt Ihr ja wissen, Tante.

M a r i a n n e.

Ich?

L e o n o r e.

Euch ging's doch ebenso. Als der Onkel Bressler um Euch anhielt, wolltet Ihr doch auch nicht.

M a r i a n n e (heftig).

Was weißt Du davon?

L e o n o r e.

Nun . . . wenn Tante Binette nicht gut auf Euch zu



sprechen ist, hat sie immer viel davon zu erzählen, wie Ihr Euch damals sträubtet und den Onkel schließlich nur nahm, um versorgt zu sein. Sie meinte auch, später hättet Ihr einen Andern lieb gehabt.

M a r i a n n e (träumerisch).

Meinte sie? Vielleicht hat sie Recht. Jetzt will mir's selbst fast so scheinen.

L e o n o r e.

Und er liebte Euch wieder, Tante Marianne?

M a r i a n n e.

Wer — er? Was wußte er davon? Nicht mehr als ich selbst.

L e o n o r e.

Da habt Ihr ja aber eigentlich noch gar nicht geliebt.

M a r i a n n e.

Glaubst Du denn, Du Narrchen, die Liebe — die Eine, rechte, die dieses Namens echtes Kind, sei etwas so Alltägliches? Ich sage Dir, es sterben viel ehrenwerthe Leute hochbetagt und haben sie nie gekannt. (es wird geklingelt) Es klingelt. Sieh nach, wer kommt. (Leonore ab).

## Scene 5.

M a r i a n n e (allein).

Und auch ich! ward ich nicht dreißig Jahr und drüber, verheirathet, gefeiert, umschwärmt . . . und kannte sie nicht. Aus den Augen des Jünglings, der in meines Vaters Haus aus- und einging, sah sie mich traumhaft an, noch von Schlummer umfassen — jetzt ist sie erwacht und über mich gekommen ungesucht — ungewollt . . . unwiderstehlich! O Günther . . . Günther! Deine Stellung in der Welt, meiner Jahre Reife, Deines eignen Wesens wandelbares Begehren verbieten mir, für Dich zu empfinden, was ich für Dich empfinde. Wenn er mich liebte — ? Seliges, unverdientes Geschenk des Glücks —



## Scene 6.

Leonore (rasch herein).

Es will Euch Jemand sprechen, Tante Marianne.

## Scene 7.

Die Vorigen. — Dr. Günther.

Dr. Günther

(näher tritt Marianne mit altmodischer Reverenz).

Hab' ich die Gnade die verwittwete Frau Rätthin von  
Bresler —?

Marianne.

Die bin ich.

Dr. Günther.

Ich möchte mich unterfangen, ein Anliegen . . . (mit einem  
Seitenblick auf Leonore) Ist's nöthig, daß die Jungfer Gesellschafterin  
dabei bleibt?

Marianne (winckt Leonore.)

Nöthig — nein.

Leonore.

Ein Bittsteller! (ab.)

## Scene 8.

Marianne — Dr. Günther.

Dr. Günther.

Mein Name ist Günther — Kreisphysikus Günther aus  
Striegau.

Marianne (freudig.)

Seid mir willkommen, Herr Doctor. Ich besinne mich.  
Schon vor Jahren führte mein seliger Gatte mir den Vater des  
jungen Dichters Günther in's Haus.

Dr. Günther (abweisend.)

Ich habe kein Recht, mich auf eine Bekanntschaft zu berufen, zu der ich durch meinen Sohn kam.

Marianne.

Wie? So übel auf Ihren Einzigen zu sprechen?

Dr. Günther.

Und nehme Sie 's nicht für ungut, daß ich Ihr in's Haus falle wie ein landstreichender Bettler. Wer sein eigen Kind gleich einem entsprungenen Sträfling suchen muß —

Marianne (erschrocken.)

Erbarmen Gottes! steht er nicht da und starrt vor sich hin, wie das wandelnde Unglück?

Dr. Günther.

Hätte mir's ein Händler, der über Striegau reiste, nicht zugebracht, daß er meinen Sohn in Breslau das Pflaster treten gesehen — was wüßte ich überhaupt, wo er sich aufhält? 's ist nicht mit seinem Willen, daß ich soviel erfahren. Nun gilt's aber noch, ihn ausfindig machen in der großen Stadt. Und da fiel mir ein, daß er ehemals bei dem Rath v. Bresler Protection genossen und so frage ich denn die hochwohlgeborne Frau: weiß Sie etwa, wo mein verlornen Sohn sich aufhält?

Marianne.

Verlornen — ? (zuckt die Achseln.) Im Augenblick —

Dr. Günther.

Empfehlung.

Marianne.

Bleibt — ich habe ja Auskunft.

Dr. Günther.

Und doch zögert Sie? Rasch heraus! In welcher Spelunke — welchem Armsünderwinkel . . .



M a r i a n n e.

Nicht doch.

D r. G ü n t h e r.

Im Siechenhaus also?

M a r i a n n e.

Seid Ihr von Sinnen?

D r. G ü n t h e r.

Was? stellt er noch etwas vor? Einen Lustigmacher an den Tafeln der Reichen? Oder soll ich die ganze B unst anständiger Spitzbuben durchrathen, bis ich's getroffen habe —

M a r i a n n e (heftig.)

Ramen Sie nach Breslau, um Ihren Sohn zu beschimpfen?

D r. G ü n t h e r (ausbrechend.)

Daß ich's thäte und die Schuld über mich käme und er rein dastände und unverdorben, wie er aus seines Vaters Hause ging. O mir geschieht recht. Warum hab' ich gescharrt und geschabt, die Mittel zu schaffen, aus meinem Einzigen was Rechtes zu machen, einen gesehten, ehrbaren Mann, der hoch steigen könne in Ämtern und Ehren —

M a r i a n n e.

Eurem Sohn geht's wohl. Er ist ein täglicher Gast in meinem Hause.

D r. G ü n t h e r. (schneidig.)

Schaffe Sie ihn ab bei Zeiten. Es könnte sich zutragen, daß er aus Ihrem Haus in's Logis geführt wird, das Keiner freiwillig aufsucht.

M a r i a n n e.

Barmherzigkeit — was heißt das? Wem gab er ein Recht, so wider ihn aufzutreten?



Dr. Günther.

Mir.

Marianne.

Und ihr könntet's?

Dr. Günther.

Ja.

Marianne (empört.)

O über die menschliche Selbstgerechtigkeit und Heuchelei. Ihr — Ihr wollt Euch brüsten, Eurem Sohn ein rechter Vater gewesen zu sein? Doch hört auch mich. Ich weiß nicht, was Günther Euch gethan hat — aber ich weiß, was er nicht hat thun können. Wagt's! tretet gegen ihn auf — vergreift Euch an Eures Kindes Freiheit und Ehre. Aber seid auf Eurer Hut! Mir könnte es einfallen, den Einfluß zu gebrauchen, den meine Lebensstellung mir gewährt. Unrecht gegen Unrecht — !

Dr. Günther.

Hilf Gott! Sie hält ja wohl den Vater für nichts Besseres als den Sohn. Sie soll eines Anderen belehrt werden. Sie soll sich nicht an eines alten Mannes ehrlichem Namen versündigen! Mein ehrlicher Name ist mein einziger, mein letzter Besitz — aus dem Zusammensturz aller meiner Lebenshoffnungen habe ich ihn gerettet. Wohl! Sie soll erfahren, was ich nur dem Ohr des Richters anzuvertrauen hoffte. Auch das muß ich über mich nehmen.

Marianne.

Was werd' ich hören?

Dr. Günther.

Also ich muß Ihr zuvor bemerken, ich hatte mir von meiner Armenpraxis einen Nothgroschen erspart, von dem ich im Alter zu zehren hoffte. Da schrieb mir mein Absalon eines Tages aus Leipzig, wo er die Zeit mit Windbeuteleien todtschlug, er habe die Absicht zum Doctor zu promoviren — es koste aber Geld. Ich, alter Thor, lasse mich erweichen, binde meinen Sparpfennig



ein und schicke ihn ihm mit dem Auftrag, den Rest bei einem ehemaligen Universitätsfreund anzulegen, damit die zum Capital geschlagenen Zinsen den Ausfall allmählig ergänzten. Ein Brief zeigte mir an, daß das Geld richtig in seine Hände gekommen.

M a r i a n n e (vor sich.)

Wo hab' ich nur etwas dergleichen gehört?

D r. G ü n t h e r.

Seitdem sind zwei Jahre vergangen. Er bracht' es zu nichts. Selt'ner und selt'ner gab er Nachricht von sich — zuletzt schlief's ganz ein — — mein einziger Sohn ward für mich ein Verscholl'ner.

M a r i a n n e.

Weiter —!

D r. G ü n t h e r.

Er war mein Augapfel gewesen. Ich fing an mit meinem Geschick zu hadern, daß es mir nichts als Noth und Kümmeriß bescheert im Leben. Da brach eines Nachts Feuer in Striegau aus — durch mehrere Straßen wüthete die Flamme, auch mein Haus brannte nieder. Zur Strafe meiner Sünden dachte ich. Nicht doch! es war, damit seine Missethat an's Licht käme. Wir hatten nichts gerettet als das nackte Leben. Ich schrieb daher eilig an meine Connexion in Leipzig um die verzinste Summe. Mir wurde die Antwort, man wisse von keiner — habe auch nichts empfangen.

M a r i a n n e.

Hilf Gott!

D r. G ü n t h e r.

Der Mann ist ein Ehrenmann, des Namens Mendke ...

M a r i a n n e (erschüttert.)

O Günther — Günther!



Dr. G ü n t h e r.

Was — wollt Ihr jammern? Wie war erst mir zu Muth, der nun dastand . . . ein hinfälliger, abgebrannter, alter Mann — beraubt . . . bestohlen von seinem eigenen einzigen Sohne!

M a r i a n n e.

Hal tet ein — !

Dr. G ü n t h e r.

Aber er ist mein Sohn nicht mehr. Von meinem Sohne sag' ich mich los — der Dieb gehört dem Gerichte.

M a r i a n n e.

Wißt Ihr denn schon, ob er Euer Eigenthum unterschlagen — kann er's nicht wo anders angelegt haben?

Dr. G ü n t h e r.

Auf Heller und Pfennig soll er mir's auf den Tisch zählen — oder . . .

M a r i a n n e.

Habt Erbarmen.

Dr. G ü n t h e r.

Besser hinter Gitter und Riegel als später am Galgen.

M a r i a n n e.

Und wär' er auch unterlegen — der Leidenschaft, der Verführung — weiß Gott! welchen unseligen Drang der Umstände — er ist deswegen nicht untergegangen; mit belasteten Schritten hat er vorwärtsgeringen, unter dem herabziehenden Gewicht einer schmähhchen Schuld ist er zum gottberufenen Dichter gereift. Vermöchte er seiner Mitmenschen dunkel wogende Gefühle in ihrem Kern zu erfassen und in ewige Worte zu prägen, hätte er nicht selbst geirrt und gesehlt — ?

Dr. G ü n t h e r.

Herrlich — herrlich! was trägt diese Kunst denn ein?



M a r i a n n e.

Der Ruhm — das Bewußtsein —

D r. G ü n t h e r.

Macht der Ruhm satt — ist das Bewußtsein ein warmer  
Pelz im Winter?

M a r i a n n e.

Großer Gott — was beginn' ich? Wenn er in dieser  
Stimmung mit Günther zusammenstößt . . . . halt! eine Aus-  
kunft! (in verändertem Ton) Wie, Herr Doctor, wenn Ihr Sohn  
Ihnen jetzt entgegenträte — nicht der Unrechthäter, sondern der  
Unrechtleider . . . . .

D r. G ü n t h e r

Da bin ich begierig.

M a r i a n n e.

Seit Jahren empfing mein Mann kleine Geldsendungen —  
ich wußte nicht von wem? Auf seinem Siechbett ließ er unter  
anderen Papieren diese Päckchen von mir öffnen. Sie waren  
von Günther —

D r. G ü n t h e r.

Frau Rätthin, sprechen Sie im Ernst?

M a r i a n n e.

Sie ergaben ein ansehnliches Sümmden —

D r. G ü n t h e r.

Ist das die Wahrheit — ?

M a r i a n n e.

Wie wär's, wenn ich das Geld, das unbenutzt bei mir  
liegt, seinem rechtmäßigen Eigenthümer gleich aushändigte?

D r. G ü n t h e r

(schlägt sich vor den Kopf).

Hätte ich ihm Unrecht gethan?

**M a r i a n n e.**

Einen Augenblick Geduld, Vater Günther — und eine  
bessere Meinung von Ihrem Sohn. (ab in's Boudoir).

**Scene 9.**

**Dr. Günther** (allein).

Mir fällt's wie Centnerlast vom Herzen. (sieht sich um) Wie  
die Sonne lacht! Es ist Sommer geworden und ich sehe es heute  
zum ersten Mal. (geht an die Gartenthür). Wie das blüht und duftet!  
Einen Athemzug frischer Luft. (tritt hinaus).

**Scene 10.**

**König. — Leonore.** (von rechts).

**K ö n i g.**

Wo ist denn Ihre verehrungswürdige Frau Tante?

**L e o n o r e.**

Warten Sie — ich gehe sie holen. (ab in's Boudoir).

**Scene 11.**

**Fürst Oginskj. — König.**

**O g i n s k j** (von rechts).

Bon jour, Hofpoet!

**K ö n i g** (ungebuldig).

Daß Sie auch gerade jetzt vorsprechen müssen, mon prince.

**O g i n s k j.**

Meine Visitenrundfahrt.

**K ö n i g.**

So geben Sie Ihre Karte ab und fahren weiter.



D g i n s k y.

König — das ist mir verdächtig! Sie duften wie ein Parfümerieladen, lächeln wie eine Ballettänzerin, glänzen weißbehandschuht wie ein Kammerlakai oder . . . . Morbleu! ich glaube, der Mensch hat Herzklopfen!

K ö n i g.

Wird alles bei Ihnen zutreffen, wenn Sie einmal vor dieselbe Alternative gestellt sind.

D g i n s k y.

Orakelhaft dunkel.

K ö n i g.

Hatten Erlaucht nicht lechlich Unglück im Spiel? Wenn das andauert, was rettet Sie?

D g i n s k y.

Eine reiche Heirath — oder (macht die Bewegung des Erschießens) Mais parbleu, König, ich hielt Sie für einen wohlrangirten Lebemann.

K ö n i g (verbeugt sich)

Gegenseitige Täuschung.

D g i n s k y.

Eh bien! ich will Sie nicht hindern, das Glück beim Stirnhaar zu fassen. A propos, Bester — vergessen Sie doch nicht, der Fürstin Ostrowska meine Solidität anzupreisen: ich wette nicht mehr — spiele nicht mehr, verachte das Ballet! au revoir! (ab).

## Scene 12.

Dr. Günther tritt wieder ein — Leonore, König — später

Marianne.

Leonore.

Rasch — bis die Tante kommt, erzählen Sie mir weiter,

Herr von König. Heute Abend ist also große Cour im Palais.  
Könnte ich doch auch dabei sein.

König.

Warum nicht, schönste Jungfer? Ich vertheile die Gallerie-  
billetts. Wenn Ihr daran liegt, Ihren ergebensten Diener in  
der Umgebung des Königs wiederzusehn —

Leonore.

Wen giebt's denn noch zu sehen?

König.

Den Ceremonienmeister v. Besser — den Poeten Günther,  
ein neues Lumen —

Marianne (zum Dr.)

Hört Ihr's?

Leonore.

Wie hängt das zusammen mit — mit dem Günther?

König.

Er hat eine Hymne auf den König angefertigt — capi-  
tales Stück!

Marianne (wie oben.)

Hab' ich Euren Sohn zu sehr herausgestrichen?

Leonore.

Und damit wird er nun sein Glück machen?

König.

Sedenfalls ist er heut um vier zur Audienz befohlen.

Marianne

(mit dem Dr. vorwärtskommend.)

Und sind mit den Ersparnissen Ihres Sohnes Ihre Ansprüche



nicht völlig gedeckt — so lassen Sie wenigstens den guten Anfang gelten. Der Anfang ist das schwerste (händigt ihm das Geld aus.)

Leonore (zu König.)

Und die großen Herren bei Hofe sind natürlich entzückt und der König wird ihn anstellen?

Marianne.

Das Kind interessiert sich wirklich für ihn.

Dr. Günther.

Ich danke nicht Euch, edle Frau — ich danke Gott! Mir wirbelt der Kopf! das alte Herz ist der Freuden zu ungewohnt . . . lebt wohl! wo kam ich herein? Ich habe meinen Sohn wieder! (zu Leonore) Zeig' Sie mir den Ausgang mein Kind. (ab mit Leonore.)

### Scene 13.

Marianne — König.

Marianne.

Ah, Herr von König. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?

König.

Schon wieder?

Marianne.

Der Zusatz ist nicht mein.

König

(zieht eine Karte hervor.)

Die Entschuldigung meiner Aufdringlichkeit — die Einladungskarte zu einem heute Abend stattfindenden Hofball, bei welcher Gelegenheit Sr. Majestät sich die Honoratioren Breslaus vorstellen lassen wird. (überreicht ihr die Karte) Herr Rector Mendel hat die Ehre, Ihr Cavalier zu sein.



M a r i a n n e.

Sehr angenehm.

K ö n i g (nach einer Pause.)

Der Hof reist morgen ab. Meine Verpflichtungen zwingen mich aus dem Bannkreis zweier schöner, geistblühender Augen . . .

M a r i a n n e.

Was dichten Sie jetzt, Herr von König?

K ö n i g.

Ein Gedicht, dessen Schluß von einer andern Hand geschrieben werden muß, wenn es vollkommen sein soll. (ergreift die ihre.)

M a r i a n n e (entzieht sie ihm.)

Hörte ich nicht, Sie wollen den Hofdienst quittiren?

K ö n i g.

Er ist mir drückend. Aber was habe ich sonst? keine zärtliche Gattin — keine blühenden Kinder. (seufzt) D es ist ein elendes Leben!

M a r i a n n e (lächelnd.)

Warum ließen Sie sich durch den Glanz des Hofes so lang gegen solidere Freuden verblenden?

K ö n i g (fixirt sie.)

Sie halten beides für unvereinbar? (verbeugt sich) Ich lege mein Amt nieder — unbedingt (schmelzend) Was opfern wir nicht für den Beifall der Geliebten.

M a r i a n n e (mit leichtem Spott.)

Sie haben Talent zum Chemann, Herr von König.

K ö n i g (feurig.)

Sie entzücken mich! (Marianne macht eine abwehrende Bewegung) D



diese unselige Befangenheit. Ich ging aus einen Schatz zu suchen und stehe nun sprachlos und geblendet vor seiner unverhüllten Kostbarkeit.

M a r i a n n e.

Reiben Sie sich die Augen — der Spuk verschwindet.

K ö n i g.

Das wäre mein Untergang.

M a r i a n n e.

Doch ehe Ihr Posten vacant wird, eine recht dringende Empfehlung für unseren gemeinsamen Freund Günther.

K ö n i g (bei Seite.)

Günther? was soll der hier? (zärtlich) So entschlüpfen Sie mir nicht, schöne Grausame —

M a r i a n n e (tritt zurück.)

Herr von König!

K ö n i g (dringend.)

Lassen Sie mich, was der Name sagt, in der That werden — ein König durch Ihren Besitz! werden Sie auch dem Namen nach, was Sie längst in der That sind: die Königin der deutschen Poesie —

## Scene 14.

Günther — die Vorigen.

G ü n t h e r (durch die Mitte.)

Ist's erlaubt?

M a r i a n n e (auf ihn weisend.)

Das ist der König deutscher Poesie — kein anderer hat die Würde zu vergeben.



König.

.... Ich empfehle mich! (küßt ihr die Hand, im Abgehen) Ihre Hand zittert... ihr Athem fliegt! Verspielt! (drohend) Du kommst mir doppelt in's Gehege, Bursche — sieh Dich vor! Einer von uns muß aus dem Wege. (ab.)

## Scene 15.

Marianne — Günther.

Marianne (lebhaft bewegt.)

O Günther — Sie Kind des Glücks!

Günther.

Hat Frau Tama's Posaunenbläser es Ihnen schon zuge-  
tragen? Ja — seh'n Sie nur her. Die Toilette eines  
Stellenjägers! Den ganzen Trödelkram der Mode auf dem  
Leibe und unter der gestickten Weste ein so fröhliches, hoffnung-  
begeistertes Herz und im Kopfe mehr Pläne und Entwürfe als  
Puderflocken im Haar.

Marianne.

Und das alles wurde von mir so geheim gehalten?

Günther.

Sollte ich die Gemüthsbewegungen eines Aspiranten auf  
Ihre Schultern wälzen? Jetzt bin ich da. Zieh'n Sie den  
Schluß daraus —

Marianne.

Daß Sie den Fuß im Bügel haben?

Günther.

Beide — beide, Frau Marianne. Das Roß des Erfolges  
ist bestiegen. Sie sollen es sausen seh'n mit flatternder Mähne  
über die dürre Haide deutscher Poesie, auf seinem Rücken den  
Morgenbringer einer neuen Zeit.



M a r i a n n e

(ihre Erregung mühsam bemeisternd.)

O Günther, daß ich Sie jetzt ein so ganz And'rer, so voll Spannkraft und Energie Sie jetzt wiedersehe —

G ü n t h e r.

Welch' ein Lebenerwecker ist doch der Erfolg. Aber ich will Ihnen mit was Besserem als Exclamationen aufwarten. (wirft sich in einen niedrigen Sessel neben ihr.) Also ich hab' ein Gedicht auf den König verfaßt — einen zahmen devoten Lobpsalm — lieber Gott, man muß sich's sauer werden lassen.

M a r i a n n e.

Das ist recht.

G ü n t h e r.

Er fand dergestalt Gnade vor des Königs Augen, daß der große Besser seine Majestät ablegte und wie der Mensch zum Menschen zu mir redete und sprach: Günther mein Sohn, Du mußt Hofdichter werden.

M a r i a n n e.

Was? fangt Ihr an zu schwindeln?

G ü n t h e r.

O Sappho Schlestens, ist ein Gedanke Bessers fähig, Dich schwindeln zu machen? Jedenfalls habe ich das Handgeld meiner künftigen Herrlichkeit schon in der Tasche. (zieht einen Beutel hervor, wirft ihn in die Luft und fängt ihn auf.)

M a r i a n n e.

Das ist königlich.

G ü n t h e r

(in verändertem Ton, ernst und weich.)

Das ist Gottessegen! Aus diesem Beutelschen ergoß sich's wie ein Gluthstrom von Muth und froher Zuversicht durch meine Adern. Wie der Alp von dem Erwachenden wichen die Dämonen meiner Vergangenheit von mir — ich wog's in der Hand und that einen tiefen, erlösenden Athemzug aus befreiter

4\*



Brust. O mein Vater, mein Vater! ich klag' Dich nicht an . . . . aber vergieb auch Du.

M a r i a n n e.

Was habt Ihr — ?

G ü n t h e r.

Ja so! Ihr seid noch da, Frau Marianne. Fast hätt' ich's vergessen. Ihr strecktet die Hand aus nach Dem, der in Schuld und Troß und Mißgeschick verkam — gute Seele, der ich Alles verdanke (küßt ihre Hand).

M a r i a n n e (gepreßt.)

Günther — was macht Ihr?

G ü n t h e r.

Ihr sollt's erfahren — Ihr habt ein Recht daran. Kennt Ihr meinen Vater? Es war Kern in dem Mann, aber in eiserner Schaaale. Armuth und Entbehrung hatten ihn finster und hart gemacht — hart und freudlos machte er die Jugend seiner Kinder, um sie besser für's Leben zu stählen. Als ich unter seiner Fuchtel weg auf die Universität kam, lachte mir die Welt entgegen wie ein Mädchen, das eben ausgeschlafen hat. Ich war wie berauscht, daß sie so schön war. Und ich genoß ihre Schönheit — seliger Rausch. Ich trieb's ziemlich bunt, bis eine ernstliche Liebe über mich kam und zu mir sprach: das muß aufhören. Schon hatte ich die Examina überstanden, meine Doctorbiffertation geschrieben — mein Vater, in der Freude, mich die breite Mittelstraße einschlagen zu seh'n, streckte mir sein kleines Vermögen vor, die Promotion zu bestreiten, den Rest sollte ich irgendwo anlegen. Da trifft mich wie ein Blitzschlag die Nachricht, das Mädchen, an dem meine Seele hing, hätte sich mit einem Anderen verlobt. Von Schmerz und Wuth wie im Fieber geschüttelt, meiner selbst nicht mehr mächtig, irrte ich in Sturm und Regen in der Umgegend Leipzigs umher. Bei einbrechender Nacht trieb mich die Erschöpfung in den näch-



sten offenen Haussflur. Ein Lichtschimmer lockte mich vorwärts. Er kam aus einem Schenkkloak. Ich trat ein — stürzte ein Glas Rum herunter und noch eins und noch eins (bricht ab und starrt vor sich hinaus). Als ich zur Besinnung kam, fand ich mich am grünen Tisch einer gemeinen Spielhölle — meines Vaters Nothgroschen lagen hochaufgeschichtet vor dem Bankhalter — eine geschminkte Dirne hing an meinem Halse . . . . ich fühlte einen stechenden Schmerz in der Brust, ein Gellen in den Ohren, wie kreischendes Hohngelächter — ich war zum Dieb geworden an meinem Vater.

M a r i a n n e.

Armer — Guter — Lieber!

G ü n t h e r.

Was später geschah — eine Zeitlang gab ich Unterricht, arbeitete in den Regierungsskanzleien, lebte von trockenem Brod, in der Hoffnung, meine schmähliche Veruntreuung wieder einbringen zu können. Vergebens —! Da verzweifelte ich an mir selbst, an Leben und Zukunft und kannte nur noch Einen Zweck: ein Ende machen — ein Ende machen!

M a r i a n n e (vor sich)

Gott helfe mir! Ich halte mein Herz nicht länger!

G ü n t h e r (auffspringend).

Freiheit — Freiheit! Ich darf meinem Vater wieder unter die Augen treten . . . ein Entfühner! ich darf meine Blicke wieder auf ein Weib richten . . . ich kann ihr Gatte, ihr Ernährer sein. In mir ein Schaffensdrang, aus dem Dichtung um Dichtung mühelos sich emporringt — von mir eine befriedigte Zukunft, die Aussicht von einflußreichem Posten herab auf den Geistesfortschritt des Vaterlandes befruchtend wirken zu können. O Frau Marianne, machen Sie der Prüfung ein Ende . . .

M a r i a n n e.

Günther . . . . !



G ü n t h e r.

Warum bleibt sie fern — warum ist sie nicht hier, theilnehmend mein Glück zu vollenden?

M a r i a n n e (fährt auf).

Wen vermissen Sie? (greift nach der Klingel).

G ü n t h e r.

Halt! ich gelobte, zuvor nach der Sitte bei Ihnen zu werben —

M a r i a n n e.

Barmherziger Gott, laß diese Ahnung lügen!

### Scene 16.

Die Vorigen — Binette von links.

B i n e t t e.

Dacht' ich's doch! Da steckt sie wieder zusammen mit dem saubern Musjeh. Es wird auch was Schönes dabei herauskommen.

M a r i a n n e.

Wo ist Leonore?

B i n e t t e.

Wo wird sie anders sein, als im Garten. (ruft) Lore! Du sollst daher kommen. (ab durch die Gartenthür).

### Scene 17.

M a r i a n n e — G ü n t h e r — L e o n o r e. (durch die Gartenthür).

L e o n o r e

(einen weißen Shawl übergeworfen, in dessen Zipfel sie Blumen trägt — freudig erschrocken) O Gott — da ist er!



M a r i a n n e.

Komm näher. Nur Blumen, warum nicht schon einen Kranz für unsern Dichter? Da, schütte her. (Leonore wirft die Blumen auf den Tisch — sie bemerkt die Rose an ihrer Brust) Was fällt Dir ein, Dich mit Rosen zu schmücken, als ginge es zum Fest? Hier, Günther — wählt Euch selber die Blumen, die Frauenhände Euch in das schlichte Grün des Ruhms erfreuend winden sollen. Ihr habt doch kein Vorurtheil gegen die Hand, die sie gebrochen. (für sich) Ich ertrag's nicht länger — ich treib's zur Entscheidung. (hebt einzelne Blumen auf und hält sie Günther entgegen).

G ü n t h e r

(die Blumen, die Marianne ihm reicht, zurückweisend).

Empfehl mir nicht die Kaiserkronen,  
Die ohne Kraft und Balsam sind.  
Entfernt Euch mit den Anemonen —  
Ihr Nam' und Ruhm ist nichts als Wind.  
Narcissen sind im besten Lande  
Ein Abriß von dem Unbestande.

M a r i a n n e (mit bebender Stimme).

So nehmt die bräunlichen Violeu —

G ü n t h e r

Die wären ihres Lobes werth —  
Sie deuten Liebe, still verhohlen,  
Doch darin thu ich's umgekehrt.  
Und wähle mir die vollen Strahlen,  
Darin die holden Rosen prahlen.

(feuriger, immer die Augen auf Leonore geheftet)

Mit Rosen kränz' ich Haupt und Haare,  
Die Rose tauch' ich in den Wein —  
Wenn ich im Lieben Gunst erfahre,  
Soll sie mir Wink und Botin sein.  
Scheust Du das Wort — das Wort mag schweigen —  
Mit Rosen schmück' Dich mir zum Zeichen.



M a r i a n n e.

Du erbigest Dich, Kind! (zieht Leonore das Tuch von der Schulter).

G ü n t h e r

(erblickt die Rose an ihrer Brust).

Leonore!

L e o n o r e

Günther — ! (Umarmung).

M a r i a n n e

(saßt schwindelnd nach einem Stuhl)

O Gott!

G ü n t h e r (sich nach ihr umwendend).

Was ist's? was fehlt unserer Freundin?

M a r i a n n e.

Rührt mich nicht an! laßt Euch durch mich nicht stören! (geht)

G ü n t h e r (glühend zu Leonore)

Du Inhalt meines Lebens! wie ich Deine kleinen Hände jetzt halte — hältst Du meine Seele. Du verjüngtest die gebrochne Kraft — versöhntest mich mit mir selber. Glück auf — Ihr kommenden Tage! (schließt sie wieder in die Arme).

## Scene 18.

Die Vorigen — Dr. Günther durch die Mitte.

Dr. G ü n t h e r

(mit Marianne in der Thür zusammentreffend.)

Da ist sie! Nehmen Sie Ihr Geld zurück — Sie haben mich betrogen.

M a r i a n n e (eilt vorbei.)

Was gehn mich Ihre Angelegenheiten an?



Dr. Günther.

Der Packer hier enthält mehr, als ich meinem Sohn gegeben und ginge es auf Zinseszins. Sie vergriffen sich an meiner Ehre und glaubten, ich würde schweigen? Da —! (wirft ihr das Geld vor die Füße.) Ich halte mich an meinen Schuldner!

Marianne.

Aus meinem Wege! Thun Sie, was Sie müssen! (ab.)

Günther

(Leonore im Arme haltend, ihm entgegen.)

Vater!

Dr. Günther (mustert beide.)

Ist recht — ist recht! treib' Er's nur immer so weiter.

Günther (Leonore verlassend.)

Vater — nicht diese Miene. Sie lähmt mir das Wort auf der Zunge . . . ich hab' mich schwer an Euch vergangen, Vater.

Dr. Günther (höhnisch.)

Was ihm doch jetzt nicht auf der Seele brennen wird?

Günther (gepreßt.)

Haltet mir nicht die alte Härte, den alten Hohn entgegen, Vater. Bedenkt, Ihr habt den Trost mir zum Erbtheil gegeben — schont ihn. O nur einen Athemzug — ein Wimperzucken lang, Herzensvater, seid milde — seid versöhnlich . . .

Dr. Günther.

Gegen wen?

Günther.

Ich weiß, worauf Ihr zielt. Offen und ehrlich will ich eingestehn, was ich begangen . . . vor dem Mädchen hier, das ich liebe, vor dem Unverstand, der Schadenfreude, dem höhnischen Lächeln der ganzen Welt will ich's eingestehn —



Dr. G ü n t h e r.

Schamloser — !

G ü n t h e r.

Daß ich meines Vaters Erspartes veruntreut habe — in welcher Verfassung . . . das richte Gott. Und ich glaube, er hat es gerichtet. Er hat die Last von meiner Schulter genommen, er hat mir's gegeben, die Schuld einzulösen zu können und darum, lieber Vater, seid barmherzig wie Er! Macht meinen aufstrebenden Muth nicht flügelstumm — zieht mein kaum befreites Gemüth nicht wieder herab durch Eure unversöhnliche Verbitterung. Die Zwietracht mit Euch zerstört mir die Seele — sie raubt mir den Frieden . . . sie vergiftet mein Glück — Versöhnung!

Dr. G ü n t h e r (schneidig.)

Glück? Frieden? Wer hat meinen Frieden mit Füßen getreten? wer hat mein Glück zerstört? Sieh mich an. Den hinfälligen, vor der Zeit gealterten Mann, den hat der Gram, der Jammer um Dich — den hast Du aus mir gemacht.

G ü n t h e r (qualvoll.)

Leonore! Bitte Du für mich. Es ist meine Braut, Vater.

Dr. G ü n t h e r (mit Sohn.)

Die wievielte, mein Sohn?

Leonore

(verbirgt das Gesicht in die Hände.)

Muß ich das hören.

G ü n t h e r (sich beherrschend.)

Wohl — ich war leichtsinnig. Ihr wißt so gut wie ich, daß nicht Jeder gleich unangefochten auf dem Pfade der Ehrbarkeit bleibt. Nun hat der Most ausgegährt. Hier liegt all mein Begehren.

Dr. G ü n t h e r.

Für wie lange?



G ü n t h e r

Vater — !

Dr. G ü n t h e r (zu Leonore.)

Komme Sie her, mein Kind. Mit dem da hab' ich's nicht mehr. Er wird ihr sagen können, warum? Aber vielleicht ist's noch nicht zu spät, Sie zu verwarnen —

L e o n o r e.

Nicht vor meinem Liebsten, Herr Vater.

Dr. G ü n t h e r.

Es hat es Manche von Vater und Mutter nicht hören wollen und nachher von dem hören müssen, der ihr der Liebste war, daß er sie zum Besten hielt.

G ü n t h e r.

Das ist nichtswürdig, Vater!

Dr. G ü n t h e r.

Bube — was sucht Er bei ihr? Ist dieses Kind die Rechte, Ihn und den Hausstand in Ordnung zu halten? Wäre Er mir mit Einer gekommen — gesetzt und tüchtig und welterfahren, so hätte ich diesem Zeichen der Umkehr getraut und meinen Segen dazu gegeben — aber so!

G ü n t h e r.

Müßt Ihr denn Alles übel auslegen — Alles mißdeuten!

Dr. G ü n t h e r (zu Leonore.)

Sehe Sie sich vor, mein Kind. Hänge Sie ihr unerfahr'nes Herz nicht an Einen, der morsch und zerfressen ist bis in die Seele hinein —

L e o n o r e.

Hat er Unrecht gethan — er bereut es.



Dr. G ü n t h e r (zu Leonore.)

Auch der Trunkenbold bereut nach verslog'nem Rausch, auch der Spieler nach verrauchter Leidenschaft. Was ist eine Reue ohne Besserung. Das Zusammenschauern einer erschlafften Natur, das Sehnen nach Gesundheit im Fieber der Erschöpfung. Womit bewies er seine Reue? Daß das Glück ihm einen Treffer in die Hand spielte, daß der Zufall ihn emportrug? Warte Sie erst ab, wie er sich bewähren wird.

G ü n t h e r (außer sich.)

Leonore — komm zu mir!

Dr. G ü n t h e r.

Nun — warum zaudert Sie? Thue Sie ihm doch den Willen, werfe Sie sich doch an seinen Hals.

Leonore (zaghaft.)

Ihr Vater hat Recht, Günther. Wir wollen besonnen sein und nichts übereilen.

G ü n t h e r.

Auch Du vom Zweifel angesteckt — ? O Ihr thut wohl, Vater — das ist eine weise Vorsicht.

Dr. G ü n t h e r.

Jetzt trifft Du den rechten Ton!

G ü n t h e r (in höchster Leidenschaft.)

Ihr entfremdet mir das Mädchen, dessen Vertrauen mich mir selbst wiedergab — Ihr schlägt meinem innersten Menschen in's Gesicht —

Dr. G ü n t h e r.

Sind das deine Vorsätze? (eine Uhr schlägt.)

Leonore (hastig.)

Die Stunde der Audienz.



G ü n t h e r.

Was gilt mir Amt, Ehre und der Flitterstaat günstiger Verhältnisse? Keine taube Ruß, wenn sie nicht die Wiege sind, wohinein ich mein Glück betten kann, das ich hier beschlossen wähnte — (gegen Leonore) in diesem reinen, unberührten Herzen.

L e o n o r e.

Ihr müßt fort.

G ü n t h e r (wie oben, flehend.)

Hast Du mir nichts auf den Weg zu geben? kein Wort — keine Hand — keinen Druck der Lippen, Leonore? — Geize nicht — Mädchen! Es geht um mehr als flüchtigen Genuß.

L e o n o r e.

Wenn Du wieder kommst.

G ü n t h e r

(wendet sich rasch zur Thür, dann plötzlich zurück zum Dr.)

Du warfst den Reif auf dieses kaum erwachende Herz. Im Augenblick, der mir Alles gab — nahmst Du mir Alles. Mache es wett, Vater. Deinen Segen auf den Weg.

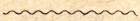
D r. G ü n t h e r.

Kann Dir nutzen, was nicht aus dem Herzen kommt!

G ü n t h e r.

Du willst's nicht anders — — die Verantwortung auf Dein Haupt. (ab.)

(Der Vorhang fällt.)





## Dritter Akt.

König's Apartement im Palais. — Mittel- und Seitenthüren. Im Vordergrunde ein gedeckter Tisch mit Flaschen, Gläsern und einer Collation, seitwärts daneben ein Pfeisentisch. An diesem sitzt König, die Füße auf einen gegenüberstehenden Stuhl gestreckt, ihm gegenüber Graf Spork.

### Scene 1.

König. — Graf Spork. — Fürst Oginsky tritt ein.

Oginsky.

Parbleu, König! Das ist wieder einer seiner Schallstreiche! Schickt mir der Schwerenöthter eine feierliche Einladung und empfängt mich in einer Höhle, in der es nach Rum und Tabak duftet, wie in einer Leipziger Studentenkneipe.

König (lachend).

Alle Wetter! seid Ihr bereits so demoralisirt, mon prince, daß Dero ehemaliges Burschenherz von dieser rührenden Reminiscenz nicht überwältigt wird? So fahre denn hin, schöner Gedanke, meine Gäste durch diese stimmungsvolle Umgebung mit einem Schlage auf die Höhe eines überraschenden Wiedersehens zu versetzen.

Spork.

Kann mir's denken, wen Er in solcher Atmosphäre erwartet. Irgend ein Kneipgenie natürlich — eine jener Bekanntschaften, für die man im Licht des Tages kurzfristig wird.



König.

Getroffen, moderner Oedipus. Zu den Liedern dessen, der heut' kommt, habt Ihr oft genug Chorus gesungen und für seinen Rausch den Ragenjammer in Dero Geldbeutel verspürt.

Dginskij.

Sacrebleu! Diese Genialität kann nur Einen Vater haben — Christian Günther aus Striegau.

König (besorgt zu Sport).

Was geschieht Euch, Graf? Macht der Rauch Euch Übelkeit?

Sport (richtet sich steif auf).

Es ist eine blamable Tactlosigkeit von Ihm, Herr Hofpoet —

König.

Was? Sie bestürzen mich.

Sport.

Einen Grafen Sport in die Gesellschaft eines Subjects zu locken, das er als nichtexistirend betrachtet.

Dginski (lacht).

Possen! hat Dich das Subject doch einmal besungen.

Sport.

Wenn Ihr von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben solltet —

Dginski.

Und Du von jedem unnützen Liebesantrag. Hat ein ver-teufeltes Pech, der Sport — kommt immer zu spät.

Sport (zu König).

Seine Anekdoten sind alle erfunden; dafür ist er berühmt.



D g i n s k y.

Aber für Deine Affaire mit der famosen Leipziger Studentenflamme habe ich einen Gewährsmann.

S p o r k.

Den ich nicht gelten lasse!

D g i n s k y

Gefangen! Die schlaue Hexe bestellte ihn nach langem Schmachten zum Rendezvous und wen fand er vor? Günther! Sein glücklicher Nebenbuhler machte auf der Stelle eine charmannte Ballade auf das Abendteuer. Das Ding fängt so an —

S p o r k (aufgebracht).

Wenn Du keine bessere Unterhaltung weißt —

K ö n i g (vor sich).

Richtig gerechnet. (erhebt sich) Wollen die Herren mir gütigst gestatten —

D g i n s k y.

Silence! füllt die Gläser. König hat sein Schäschen im Trocknen: Dem verlobten Paar!

K ö n i g (unmuthig.)

Ein recht ungesalz'ner Wit.

D g i n s k y.

Donnerwetter! nicht?

K ö n i g (mit Nachdruck.)

Erlaucht sind von Günther beleidigt. Ich auch.

D g i n s k y.

Mort de ma vie, König — Sie bringen mich auf einen Gedanken. Was hörte ich doch neulich von dem gutem Blau=



strumpf der Breßlerin und diesem Allerweltsrivalen? Richtig, sie soll eine mehr als mütterliche Bärtlichkeit für ihn hegen.

König (höhnisch.)

Mütterliche Bärtlichkeit? Verliebt, vernarrt, verschossen ist sie in ihn.

Dginskij.

Wie geschmacklos! Ein herumziehender Bettelpoet und unser König! Der verführerische Mann — der Minnesänger des Hof's.

König.

Deffen Tage gezählt sind. Stellt Euch vor, der Windhund Sappho's ist zu meinem Nachfolger vorgeschlagen. Hat er des Königs Beifall bei der heutigen Audienz, so bin ich ruinirt. Meine Gläubiger zerreißen mich. (zieht die Uhr.) Straf' mich Gott — wo bleibt er?

Dginskij (blickt rundum.)

Ahem! ich wittre den Zusammenhang.

Sporf.

Bravo, König!

König.

Ja seht, verehrte Gönner, das Mittel ist allerdings nicht ganz sauber, aber die Canaille verdient's nicht anders. Was? in meine Amtsangelegenheiten läßt er sich durch Besser schieben — in meine Herzensangelegenheiten schiebt er sich selbst? Es würde einem Heiligen die Galle erregen. Ein Hofmann comme il faut ist nicht eifersüchtig, ich hätte mit mir verhandeln lassen. Aber die Frau oder das Amt!

Sporf.

Barbar!

König.

Und die Gefahr stiehlt meinen Muth. Setzt sag' ich: nichts oder Beides!



S p o r f.

Zähl' auf uns!

D g i n s k y.

Ein capitaler Spaß — ich bin dabei.

K ö n i g.

Pst! da ist er.

## Scene 2.

**Die Vorigen** — Diener öffnet die Seitenthür rechts und läßt **Günther** eintreten. Er geht quer durch's Zimmer an die entgegengesetzte Thür, öffnet sie und stugt.

G ü n t h e r.

Das ist kein Empfangssaal. Ich bin verkehrt gewiesen.  
(geht gegen die Mittelthür.)

S p o r f (ihm nachrufend.)

Heda — Günther!

D g i n s k y.

Günther — Studentenpoet — verlor'ner Sohn — hierher!

G ü n t h e r.

Ergebenster Diener! (will durch die Mitte ab.)

K ö n i g

(vertritt ihm den Weg.)

Nicht so abweisend, zukünftiger Herr Hofpoet. Dableiben — auf's gute Glück ein paar Flaschen den Hals brechen. Was? will Er im Antichambre die Fliegen von den Wänden haschen? Noch ist kein Empfang — da ist Er falsch berichtet.

D g i n s k y.

Sieht Er nicht aus, als sollte Er zu seiner Candidatenpredigt? Thut Er uns Bescheid! Einem guten Schluck Wein hält keine Mißlaune Stand. (schenkt ein und hält ihm das Glas entgegen.)



G ü n t h e r (ergreift es.)

Wohl! Du Tröster — Du Täuscher! Spül' ihn hinab,  
den bittren Geschmack der Erinnerung.

K ö n i g.

Bitte Platz zu nehmen, meine Herren. Auf einen guten  
Schluck gehört ein guter Bissen.

G ü n t h e r (vor sich.)

Was? soll eine einzige Enttäuschung all meine Lebens-  
hoffnung in's Grab stoßen?

K ö n i g.

Dieser kleine Imbiß ist ausdrücklich zu Ihren Ehren  
hergerichtet. Ich verspätete mich nur in der Einladung.

O g i n s k y.

Und da half sich der Gute, indem er Euch durch den  
Lakaien abfangen und hierher schleppen ließ.

K ö n i g.

Schlagt ein, Günther (vorstellend.) Hier, Graf Sport und  
Fürst Oginsky, zwei ehemalige Leipziger Corpsbursche —

G ü n t h e r (gegen Oginsky.)

Hab' nicht die Ehre —

K ö n i g.

Was thut das? Der Fürst kennt Euch. Wer, der an  
den Brüsten der Wissenschaft gelegen, sollte den Dichter der  
Perle aller Kneiplieder nicht kennen? (singt.)

Brüder, laßt uns lustig sein,  
Weil der Frühling währet  
Und der Jugend Sonnenschein  
Unser Haupt verkläret.  
Grab und Bahre warten nicht,  
Wer die Rosen jezo bricht,  
Dem ist der Kranz bescheeret.



D g i n s k y und S p o r k (einfallend.)

Dem ist der Kranz bescheeret. Hoch der Dichter!

S p o r k (lärmend).

Das waren famose Zeiten. Rückt den Pfeisentisch näher.  
Da Günther — laßt Euch die Raupen aus dem Kopf räuchern.  
(hält ihm Pfeife und Fidibus hin).

G ü n t h e r.

Verschont mich.

D g i n s k y.

Parbleu, monsieur Günther! Er hat wohl einen neuen Menschen angezogen — eine ängstliche, respectable Philisterseele? Er fürchtet sich wohl, den Tabackßrauch in seinen gepuderten Haaren vor der Majestät allerhöchste Nase zu tragen?

G ü n t h e r (mißmuthig).

Das Feuerwerk Eures Wizes ist verzweifelt eingeregnet, Ihr Herren. Was soll der überlebte Plunder noch? Zu den Albernheiten der Jugend gehört ein ahnungsvolles, unentweihetes Herz. Aber eins ist wahr. Die Zeit hat jenen Geist wohl aus Euren Gesichtern gewischt — aber keinen neuen hineingeschrieben.

K ö n i g (schenkt ein).

So täuscht Euch mit diesem Geist über die Leerheit der erlauchten Physiognomien. Dies Feuer ist echt. (stoßen an, Günther trinkt).

D g i n s k y.

Berühr' ihn doch nicht, König. Bring' ihn doch nicht um den Respect vor seiner Stellung. Ein Mensch ohne Distinction weiß nicht, was sich schickt. Glaubt er etwas vorzustellen, so ist er hölzern — läßt er sich gehen, so wird er gemein.

S p o r k.

C'est ça, Bruder! Wer aus dem Staube emporfrieht, lernt sein Lebtag nicht aufrecht gehen.



G ü n t h e r (fährt auf).

Aber seine Klinge führen trotz dem Edelmann, das lernt doch auch, was aus dem Staube emporfrieht? (greift nach dem Degen).

K ö n i g.

Friede, Ihr Herren. Wer meinen Gast beleidigt — beleidigt mich. (heimlich) Ihr verderbt mir das Spiel.

D g i n s k y (achselzuckend)

Man sprach ja nur im Allgemeinen.

S p o r k

Sans doute. Ein Glied des Hauses Spork wird die gesellschaftlichen dehors nie verlegen.

G ü n t h e r (bitter lachend vor sich).

O Blüthe des Adels. Dies der Umgangston meiner künftigen Mäcenaten.

K ö n i g (einschneidend).

Schach dem Unmuth!

G ü n t h e r.

Besser unmuthig, als ehrvergessen.

K ö n i g.

Seid, was Ihr wollt — aber zeigt Euch, wie man's von Euch erwartet. Wer zum König will, muß aufgeräumt sein. Se. Majestät kann die finsternen Gesichter nicht leiden.

G ü n t h e r (klopft ihm auf die Schulter).

Unbesorgt, College. Ich reiße die besten Poffen, wenn mir die Seele blutet — Ihr werdet Euch krank lachen, während mich der Ekel würgt. O Ihr habt's weit gebracht. Das ärmste Geschöpf darf sein Brod mit Thränen essen und den Schmerz auf seinem Antlitz hinaustragen unter die Glücklichen der Erde. Aber Ihr, an der Könige Tafel, haltet den Götzen der Zeit statt des menschlichen Antlitzes die grinsende, wächserne Frage entgegen —



den Jammer, wie den Jubel habt Ihr aus seiner Nähe verbannt, denn Euer Gefühl ist stumpf für das eine, wie für das andere.

R ö n i g.

Wenn Einer mit der Welt Lauf zankt — da weiß man, wo's ihn drückt. Wie? thut sie spröde, Kamerad? Macht sie sich nichts daraus, wenn Dein Goldmund ihren Namen der Unsterblichkeit an die Schleppe hängt? Unverzagt! Weiber und Wetterfahnen drehen sich (singt)

Dieses Gläschen bring' ich Dir,  
Daß die Liebste lebe —

G ü n t h e r (ausbrechend).

O Leonore — Leonore, warum thatest Du mir das?

R ö n i g.

Nicht die Breßlerin? Eine Chance mehr in meinem Glücksspiel.

G ü n t h e r.

Wenn das Mädchen dem Geliebten nicht mehr vertraut in der ersten Umarmung . . . . wenn das reine Weib seines Herzens nicht mehr sicher — der Liebe süßes Erwachen auch des Argwohn's Geburtsstunde ist . . . . laß ab — laß ab, Geierbiß des Zweifels. (stürzt den Wein hinab).

R ö n i g.

Er kommt in Zug.

D g i n s k y.

Er wird gleich weinen und seine Sünden beichten.

### Scene 3.

Die Vorigen. — Besser. — Diener öffnet die Mittelthür.

D i e n e r.

Se. hohe Excellenz der Herr Oberceremonienmeister.



Besser (erst hinter der Thür).

Mach' Er die Thür auf — beide Flügel, Schafskopf.  
(tritt ein).

König.

Nun wird's lustig.

Besser

(bemerkt den Tabaksrauch und bleibt erstarrt stehen).

Horreur! Wo ist Monsieur der König? Er muß diesen Unfug strafen. Mon Dieu, le voilà! Ignoble! Was? neben den Apartments Sr. Majestät eine Soldatenschenke?

Dginsky (angeheitert).

Parbleu, Spork — wer ist der alte Perrückenstock da?

Besser.

Wer untersteht sich, den Namen des erlauchten Grafen — Ah! Erlaucht in eigener Person. Sehr angenehm — außerordentlich angenehm! Sublime Ueberraschung. Und wie vergnügt Erlaucht auszufehen geruhen. Ein allerliebstes, kleines Dejeunerchen, so ganz sans gêne. Mein, die Freude! der junge Fürst Dginsky. Wie befindet sich Dero gnädige Frau Mama? (hustet). Verfluchter Tabaksqualm? (laut) Und wie Er das Alles einzurichten weiß, lieber König. Wie ein geborner Ceremonienmeister.

Dginsky (dringt ihm ein Glas auf).

Daß er bald Euer Nachfolger werde.

Besser.

Sie werden verstehen . . . bevor Se. Majestät dinirt hat! Ich bin — ich muß — ich habe nämlich einen armen Poeten vor das allerhöchste Angesicht zu führen. Weiß der Teufel, wo das Subject steckt! ich hab' ihn allerwegen vergebens suchen lassen.

Dginsky (auf einen Wink Königs).

Der Alte muß fliegen! (rauchen heftig).

Besser (hustet).

Ginge es nicht vielleicht an, das Fenster zu öffnen — ?  
Es ist wirklich einigermaßen bekommen hier.

Dginsky (winkt dem Diener).

Alles aufgemacht.

Besser.

Dummkopf! schließ Er die Thür. Der Zug derangirt mir  
die Allonge, der Schaden wär' nicht zu redressiren.

Günther (vor sich, verbissen).

Duck' Dich — Herz, duck' Dich! wenn's gut geht, endigst  
Du auch als ein aufgeblasener Kriecher, wie der da.

Besser (bemerkt ihn, hustend).

Mir vorgestellt?

König.

Eurer Excellenz Schutzbefohl'ner — der Dichter Günther.

Besser

(nach einem Augenblick der Sprachlosigkeit).

Hier trifft man ihn! Das Weinglas in einer, die Pfeife  
in der andern Hand. Will Er etwa so vor Se. Majestät?

Günther.

Das läßt sich ablegen.

Besser.

Ablegen? Läßt die Atmosphäre einer Tabagie sich auch  
ablegen? Weiß Er, wen Er vor sich hat?

Günther.

Ein getünchtes Grab.

Dginsky.

Bravo, Günther — laß Er nichts auf sich sitzen.



Besser (wüthend).

Er — Er . . . ich hab' ihm gleich nichts Gutes zutraut. Bei meinem Adel!

Dginshy.

Dessen Ahnen geboren werden sollen!

Besser

Hätte ich mich Sr. Majestät gegenüber nicht verpflichtet, einen Menschen zu schaffen, der in aller Geschwindigkeit etwas aufzusehen geschickt ist —

Günt her (lacht auf.)

Etwas in aller Geschwindigkeit! o Inhalt meines künftigen Berufes.

Besser (aufgeregt.)

Es ist nicht mehr rückgängig zu machen. Das heutige Hoffest und Sr. Majestät unausweichlicher Wunsch auf die circa 200 Couverts der Abendtafel, dem Rang und den Meriten der Geladenen entsprechend, je ein gelung'nes Compliment in glatten Versen gelegt zu sehn —

Günt her.

200 Complimente! begeisternde Ausfichten!

Besser.

Wenn Er sich dieser Aufgabe zu meiner Zufriedenheit entledigt, wird man ihm seine Insolenz in Gottesnamen nachsehn —

Günt her.

Zu gnädig, Excellenz.

Besser.

In Zukunft aber hat Er sich in seiner Lebensweise ganz nach meinen Vorschriften zu richten.

D g i n s k y.

Donnerwetter! Der Kerl blüht den Alten an wie ein Hölleuhund.

B e s s e r.

Und nun — den Kopf in kalt Wasser getaucht und rasch umfrisirt. (auf den Diener deutend.) Der Mensch weiß Bescheid.

D g i n s k y (zu Günther.)

Ein letztes Glas!

B e s s e r (faßt Günther's Arm.)

Weg da! Er hat schon zuviel getrunken.

G ü n t h e r (aufflammend.)

Mensch!

B e s s e r.

Was erfrecht Er sich?

G ü n t h e r.

Laß Er los! (hat mit der andern Hand eine Serviette zu fassen bekommen und wirft sie Better an den Kopf.)

B e s s e r

(pußend, fällt außer sich in einen Stuhl.)

Unfinniger! Dieser Affront! Solch ein Subject wollt' ich zum Hofdichter machen.

K ö n i g.

Die Wuth macht ihn kindisch. Er verplaudert seine eigenen Intriguen.

B e s s e r.

Einen König — einen Better sollte er seine Vorgänger nennen dürfen.

G ü n t h e r (mit Hohn.)

Und eines Better Vorgänger!



Oginsky und Spork.

Bravo! unbezahlbar!

Günt her.

Ward das Amt eines Hofpoeten für diesen Ehrenmann geschaffen, meine Herren? Umgetauft ward es für ihn. Als der letzte Hofnarr begraben war, stand er im ersten Hofdichter wieder auf — es war immer Besser!

Besser (springt auf.)

Er soll nicht vor den König! (ab mit dem Diener.)

### Scene 4.

Die Vorigen — ohne Besser und den Diener.

Günt her (in höchster Erregung.)

Das — das Deine Bestimmung! Der Bediente jedes Narren! ein Gaukler, ein Taschenspieler mit Worten und Empfindungen! Psui — spül' das Grauen weg.

König (lächelnd.)

Unvergleichlich! das meisterhafteste Konterfei meines eigenen Lebens.

Günt her.

Wiese sich mir in diesem Sumpf nur eine einzige grüne Insel — ein festes Fleckchen unentweihter Erde, wohin das freie Menschenbewußtsein sich retten — wo die Begeisterung unvergiftet aus sich selber emporflammen kann — ich wollte mein Werk verrichten und nicht klagen. Ist denn aber der Dichter nicht das Geschöpf seiner Zeit und was er hinausstellt vor die Welt die Spiegelung der Welt in seiner Seele? Was spiegelt sich in der meinen! O Ekel über Ekel! kann Einer schaffen, der damit anfangen muß — zu vergessen?

König (sehr wohlgelaunt.)

Warum nicht? Ich hab' es freilich anders gemacht. Ich



bin lustig immer mitten hindurchgewatet. Bin freilich kein Dichter dabei geworden — aber was thut's? Ich gelte doch dafür! In unserem gesegneten, deutschen Vaterlande giebt's, Gottlob, immer mehr Production als Nachfrage. Ich ward der Wohltäter eines halben Dugend armer, dichtender Teufel, die ihrer Vaterschaft gern entsagten, die Resultate ihrer Geisteswehen auf den Markt gebracht zu sehen. Sie haben zu leben — ich habe den Ruhm. Was starrt Ihr? wer mit den Menschen umgehen will, muß sie zu nützen wissen. Mögen doch Andere am Tische des Lebens hungern — wenn nur ich satt von ihm aufstehe. Das Leben ist eine Kette von Augenblicken — nimm jeden einzeln und jeder bietet Dir einen Genuß. Nur das zusammenfassende Denken zerstört die liebliche Täuschung. (schenkt ein.) Dem Augenblick dieses Glas! Dem Augenblick dankbar den letzten Trunk — wenn die Zeit uns mit der Ferse zurückstößt und wir besinnungslos hinabtaumeln in's Nichts!

G ü n t h e r (glühend.)

Schwäger! Was ist des Augenblick's Gunst, wenn nicht der Funke der Begeisterung, ihr entgegenblitzend, des Genußes Fackel entzündet? Wo giebt's für uns noch Begeisterung außer im Rausch? Rausch sind uns're Wonnen — Rausch uns're Hoffnungen! Blendwerk des Rausches auf den Lippen des Mädchens, das wir begehren, der Liebe süßes Geständniß — Trugschluß des Rausches unser sehrender Glaube an des Guten, des Tüchtigen Sieg. Entweiche ihm nicht — umflatt're erbarmend den Erwachenden goldener Schleier der Täuschung! Aus dem Taumel der Lust leite den gehekten Geist ahnungslos in die dunklen Mutterarme des Wahnsinns . . . des Todes — gleichviel! der Erlösung vom marternden Dämon des Ich.

K ö n i g (betroffen.)

Bei Gott! in diesem Schwärmer steckt Genie.

G ü n t h e r.

Dem Vater Wein dieses Glas! dem einzigen redlichen Freunde des Menschen. Dich selbst Dir opfernd, trink' ich Dich



selber Dir zu und kein Wohl mehr nach diesem höchsten. (schleudert das Glas an den Boden.) So! Ich bin in der Verfassung für den König.

König.

Was wollt Ihr — Günther?

Günther.

Auf meine letzte Karte Alles setzen. (ab.)

(Zwischenvorhang).

### Verwandlung.

Vorzimmer im Palais. In der Mitte eine hohe Thür mit Portieren — später werden dieselben geöffnet und zeigen das Durchgangszimmer in den Audienzsaal, den man sich links zu denken hat und dahinter weitere Gemächer. In den Seitencoulissen rechts eine Thür zum Palastrausgang führend, links eine Treppe zur Galerie, die um den Audienzsaal laufend gedacht wird. Im Vordergrund zwei Candelaber — einige hochlehnige Sessel.

### Scène 5.

König — zwei Pagen.

König.

Hinunter in die Garderobe, unnütze Buben. Haltet den Damen die Puder- und Stecknadelbüchsen. Diese Schule und was mit drunter läuft, macht Euch zuverlässiger zu vollkommenen Cavalieren, als wenn Euch der Pageneriezieher zehn Jahr auf die Kunst eines adeligen Benehmens drillt. Marsch! (Pagen ab.) Wo nur meine gewes'ne Zukünftige bleibt? Wende auch noch nicht da? Ah! auf der Galerie wird's schon lebendig, Ob wohl die allerliebste, kleine Güntherschwärmerin auch droben ist? Können ja nachsehn. Günther . . . ! bin doch neugierig, wie die Audienz abgelaufen. (die Treppe hinauf ab.)



## Scene 6.

**Marianne.** — **Dr. Günther** von rechts.

**Dr. Günther.**

Nebentreppe — kleines Vorzimmer — hier müßt Ihr Euren Cavalier erwarten. Ich will nur gleich Eurer Nichte nach auf die Galerie.

**Marianne** (rasch und ungleich athmend).

Bleibt noch ein wenig. (fährt sich über die Augen) Wollt Ihr wohl Vernunft annehmen, zudringliche Thränen. (faßt seine beiden Hände) Seid einmal ganz aufrichtig, Doctor. War's nicht unrecht, daß Ihr Euren Sohn heute so von Euch stießt?

**Dr. Günther.**

Unrecht — nein!

**Marianne.**

War's denn recht?

**Dr. Günther.**

Recht — nein!

**Marianne.**

O wenn dies böse, alte Herz seines Eigensinnes Herr wird — dann ist ja Alles gut.

**Dr. Günther.**

Meint Ihr?

**Marianne.**

Gewiß. Günther muß ja jetzt schon seine Bestallung in der Tasche haben. Seine Zukunft ist nun sicher —

**Dr. Günther.**

Seine Zukunft sicher? was sichert uns denn seine Zukunft?



M a r i a n n e (mit zitternder Stimme).

Daß er lieben kann, Vater Günther. Daß aus einem Leben voll Enttäuschung und Bitterniß die schlichte Kindlichkeit des unschuldigen Mädchens ihn emporreißen konnte —

D r. G ü n t h e r.

Mein Gott — Ihr zittert ja! Eure Pulse klopfen — Euch ist nicht wohl, Frau Rätthin.

M a r i a n n e (bitter).

Nein — mir ist nicht wohl. Aber das thut nichts. Wenn Ihr den letzten Unmuth, den Ihr gegen Euren Sohn hegt, gegen mich ausschütten wolltet — — glaubt mir, das wär' meine beste Kur.

D r. G ü n t h e r.

Ihr seid eine rechtschaff'ne Frau.

M a r i a n n e.

Sehr rechtschaffen o ja! (durch die Zähne) Vermöchte ich ihm nichts Gutes mehr zu thun — ich thäte ihm was Schlimmes an. (laut) Aber nun fangt an —

D r. G ü n t h e r.

Es ist aus mit dem Schelten. Hier innen — da ist Alles wie verwandelt, seit ich ihm in's Gesicht gesehn. Ich gab ihm harte Worte — das ist wahr. Aber wie ich nun seine ehrliche Neue sah und unter all den fremden Zügen, die das Leben ihm in's Antlitz geschrieben, die liebe, heiße, ungestüme Kinderseele wieder hervorbrechen sah . . . . da — heißt mich einen alten Narren! es ist doch mein Fleisch und Blut — das Herz läßt sich nicht meistern.

M a r i a n n e (vor sich).

Weil er ihm in's Gesicht sah! Und sah ich ihm denn nicht auch in's Gesicht und verglich wie der Alte die geliebten Züge des Mannes mit denen des Jünglings, der mit dem forschenden



Feuer seiner Blicke sich vor Jahren schon mir in's Herz schlich . . . . unbewußt damals noch, denn er ahnte nicht, was er erweckte — jetzt um so falscher, denn er begehrt nicht, was er erweckte.

**Dr. Günther** (beunruhigt).

Was geschieht Euch, Frau Rätthin? Kommt, ich bring' Euch nach Hause. Ihr seid ernstlich krank.

**Marianne.**

Last mich! (tritt von ihm weg, mit steigender Leidenschaft) Daß mir etwas ein Recht gäbe, ihn zu verachten! daß ich ihm das Vertrauen, mit dem er mich gefangen nahm, als entlarvtes Gaukelspiel in's Antlitz schleudern könnte — daß eine Schranke zwischen uns emporsprosse, über der Haß dem Haß entgegenstarre . . . . dann wär' mir wieder frei — wieder leicht!

## Scene 7.

Trompeten und Musik hinter der Scene.

Der Mittelvordhang wird zurückgeschlagen. **Hofherren und Diener** gehen vorüber. Dann kommen: **Oginsky** — **Sporf** — andere **Cavaliers** und bleiben am Eingang stehen. **Rector Mencke** — **die Vorigen**.

**Mencke** (tritt zu Marianne.)

Der König betritt den Audienzsaal. Darf ich bitten, meine verehrte Partnerin.

**Dr. Günther.**

Jetzt muß er kommen. Im Gefolge des Königs muß mein Christian zu sehen sein. Hurtig, Alter — auf die Galerie. (ab.)

**Sporf** (zu den Herren.)

Natürlich! so eine kleine, verschwiegene Liaison.

**Oginsky.**

Donnerwetter! Das ist stark.



S p o r k.

Mort de ma vie! Da sehen Sie — das ist sie! (blicken auffällig nach Marianne.)

O g i n s k y.

Das gefällt mir. Es ist Race in dem Weib — Feuer — Leidenschaft.

S p o r k.

Daß sie die Stirn hat, während solche Gerüchte über sie coursfiren, sich öffentlich zu zeigen!

O g i n s k y.

Was Wunder? Elle est folle d'amour! (lachen.)

M a r i a n n e

(an Mendé's Arm vorübergehend.)

Diese Blicke — dies Geflüster —

M e n d é.

O über das Benehmen unserer vornehmen Jugend!

M a r i a n n e.

Das gilt mir!

O g i n s k y.

Platz für Sappho, den Spuren ihres Phaon zu folgen.

M a r i a n n e.

Ha!

M e n d é.

Haltung — rasch vorüber!

O g i n s k y.

Seht Ihr's? Diese temperamentvollen Weiber sind der Herold ihrer Geheimnisse. (Alle ab.)

## Scene 8.

**Leonore** kommt hastig die Galerietreppe herab — hinter ihr **Hillrig**.

**Leonore.**

Gottlob! ich bin in Sicherheit. Wo wir wohl hingerathen sind? Du guter Fritz — ich freute mich so, als Du mir zu Hülfe kamst.

**Hillrig.**

Ich hatte Sie schon längst bemerkt und als ich den großen, schönen Herrn so vertraulich mit Ihr werden sah — da war' ich am liebsten gleich dazwischen gesprungen. (steif) Aber was wußte ich — ob's nicht vielleicht Ihr jegiger Zukünftiger sei?

**Leonore.**

Behüte! das war blos Tante Mariannens Verehrer.

**Hillrig.**

Fürchtet Sie sich hier?

**Leonore.**

Wieso?

**Hillrig.**

Weil ich mich andern Falls draußen auf die Stufen setzen möchte, bis Sie Athem geschöpft hat und nach Hause begehrt oder wieder hinauf. (geht.)

**Leonore.**

Fitzel! ich habe Ihm ja noch gar nicht gedankt. Trag' Er doch den Kopf nicht so hoch, daß ich mir ein Herz zu ihm fassen kann.

**Hillrig.**

Sie soll sich kein Herz zu mir fassen — sie soll gar nichts mehr mit mir zu schaffen haben.

**Leonore.**

Vergieb mir, Fritz. Ich hab' Dich sehr gekränkt. Aber



wie ich's dem . . . dem Andern anmerkte, daß er mich gern hatte, da machte mich das so glücklich, daß ich alles andere darüber vergaß.

Hillrig.

Machte es Sie so glücklich, Jungfer Lore?

Leonore.

Glaubst Du's nicht, Fritz — ?

Hillrig.

Ich will nichts gegen Ihren Zukünftigen reden. Wenn ich's thäte, wäre ich der nichtswürdigste Einbläser. Aber kenne ich Dich denn nicht, Lore, von da an, da Du noch nicht fest auf Deinen Füßchen standest und daher, sieh — kann ich mir gar nicht einreden, daß Du dich in diesem Brautstand so recht wohl fühlen solltest.

Leonore.

Wohl? So wohl nicht, wie Winters hinter'm Ofen. Aber weißt Du — so heiß und so kalt und sehe ich ihn an, da durchschauert mich's und das Herz schlägt mir —

Hillrig.

Das glaub' ich. So Einer, den das Leben gewürfelt hat, bis er aussieht wie eine Landkarte der Leidenschaften, der lehrt Euch das Gruseln und das Mitleid und die Aufregung und was weiß ich? Wird Dir aber auch ein Leben gefallen, wo fremde, lockre Herrn Dir den Hof machen, während Dein Mann nicht daheim ist?

Leonore.

Warum sollt' er nicht?

Hillrig.

Das bringt sein Amt mit sich. Wie der Hof seinen Aufenthalt wechselt, muß er hinterher. Und bei solch fahrendem



Leben ist an einen rechten Hausstand, die Kammern voll Vorräthe, die Schränke voll Leinen nicht zu denken.

Leonore.

Ist das recht, daß Du mir meine Zukunft anschwärzest?

Hillrig.

Ist's Unrecht, daß ich Dir die Dinge zeige, wie sie kommen müssen? Dein künftiger Mann ist ein Dichter — vom Ertrage seines Kopfes sollt Ihr leben. Da kommen dann bisweilen dürre Zeiten, wo das Feld feiern will, da kommt der Mangel — dann —

Leonore (leise).

Dann?

Hillrig (herzlich).

Versprich mir etwas, Lorchchen. Ungefragt! da hab' ich Deine Hand.

Leonore.

Erzwing'ne Versprechen gelten nicht.

Hillrig.

Wenn jene Zeiten — Gott verhüt's, kommen sollten, dann, Lorchchen, erinn're Dich, daß der Fritz Hillrig noch lebt. Heirathen werde ich doch nicht mehr — und ich habe ja jetzt schon mehr, als ich brauche.

Leonore.

Fritz — das ist schlecht von Dir.

Hillrig.

Ich glaub's selbst. Aber wenn es Dich unvorbereitet trifft am fremden Ort . . .

Leonore (ängstlich).

Was, Fritz?

Hillrig.

Ich log vorhin, daß ich Deinen Zukünftigen nicht kenne.



Der Neid und die Eifersucht . . . ! ich wußte ganz gut, daß Dein Courmacher von der Galerie nicht Günther sei, denn ich habe ihn gesehen — ich lauerte ihm auf heut morgen, als ich von Euch ging . . . . und da . . .

Leonore.

Nun — ?

Hillrig (stodend).

Du wirst doch auch davon gehört haben, Lore, wie Günther gelebt hat. Man braucht ihn nur anzusehen, um zu wissen — da ist ein gut Stück Lebenskraft verbraucht. Er kann darüber wegkommen — er kann aber auch bald zusammenbrechen. Fühlst Du Dich stark genug, seine Frau auch für die bösen Tage zu sein — ?

## Scene 9.

Die Vorigen. — Günther in verstörtem Aufzuge, blaß, wie gebrochen durch die Mitte.

Hillrig (ihn erblickend).

Da sieh! kannst Du ihn so noch in die Arme schließen — dann zieh mit ihm hinaus und rühm' Dich Deiner Liebe . . . . dann ist sie echt.

Leonore (erschrocken).

O Gott — Günther.

Günther

(vorwärts kommend, mit starrem Blick).

Brüder, laßt uns lustig sein! Das abgeschmackte Fragenspiel zu Ende — selbst ist der Mann.

Leonore.

So wüßt siehst er aus — so verstört. (fürchtam) Günther!

Günther.

Wer redet da?

Leonore (bekommen.)

Ist Dir ein Unglück geschehen?

Günther.

Leonore!

Leonore.

Was ist Dir?

Günther.

Liebchen . . . komm' zu mir.

Leonore (entsetzt).

Berauscht.

Günther.

Komm zu mir, sag' ich. Du und ich . . . und die Welt  
offen vor uns und Freiheit — Freiheit ringsum! und wir  
zwei, ein lustiges Bagabundenpaar —

Leonore.

Bist Du wahnsinnig, Günther?

Günther.

Freilich! Der gesunde Menschenverstand könnte darüber  
zum Teufel geh'n. 's ist nichts daran verloren.

Leonore (hastig).

Warst Du nicht beim König? (die folgenden Wechselreden werden  
in rascher Steigerung gesprochen).

Günther.

Eben weil ich da war!

Leonore.

Und der König war ungnädig?

Günther.

Nicht doch, nur unvorbereitet. Man hatte ihn auf einen  
Ganztwurst gestimmt und ein Verzweifelter that mit räuberischer



Hand einen Griff in sein Herz. Aber er faßte in's Leere. Der Kammerdiener hatte vergessen, höchstihm das Schaustück umzuhängen — mit einem Wimpernzucken stellte die Majestät die Besessenheit ihrer übrigen Bedienung auf die Probe und der ungebet'ne Störer sah im Handumdrehen die Thüre von außen an.

Leonore (angstvoll.)

Um Gottes Willen, Günther, rede die Wahrheit.

Günther.

Gefällt sie Dir nicht?

Leonore (ringt die Hände).

Erbarmender Himmel, womit hab' ich das verdient?

Günther (tritt ihr näher.)

Gut, daß ich Dich treffe. Der Besen des Hofceremoniels wird mich bald auch von hier hinauskehren. Wir treten dann gleich mit einander unsere Wanderung an. O Du mein süßer, einziger — einzigbegehrter Besitz —

Leonore (weicht zurück).

Berühr' mich nicht.

Günther.

Keine Biederkeit, Mädchen! Die spröde Scham gehört für die Glücklichen —

Leonore (in zitternder Erregung.)

Bin ich denn noch bei Besinnung?

Hillrig (dazwischen.)

Halt' Dich zu mir, Lore.

Günther.

Was will der Gelbschnabel?

Hillrig.

Die Jungfer vor seiner Zudringlichkeit schützen.

Günther

Mein ist das Mädchen!

Leonore.

Trig — verlaß mich nicht.

Günther (drängt Hillrig bei Seite).

Fort — oder ich schlag ihn nieder!

Leonore (wirft sich dazwischen).

Er ist mein Jugendgespieler.

Günther.

Soll der künftig als spanische Wand zwischen uns benutzt werden?

Leonore

Verzeih' mir's Gott — ich kann Dir nicht folgen.

Günther (tonlos).

Leonore! —

Leonore.

Du bist nicht Günther mehr — bist ein Anderer, der mich mit Grauen erfüllt.

Günther (lacht höhnisch auf).

O Du holdes Geschöpf — Du geschminkte Lüge!

Leonore.

Gieb' mich frei — hab' Erbarmen.

Günther

(mit heißen, sehnächtigen Blicken an ihr hängend).

Wie wußten diese Augen Liebe zu lächeln — wie flüsterte es Liebe — Liebe um diesen rothen Mund . . . .



Hillrig.

Rasch — fort!

Günther.

Leonore! (reißt sie an sich.) Sie zittert! Es schaudert ihr vor dem Ausgestoßenen (läßt sie los). Mit mir ist Glück zu kaufen — es ist wahr. Durch das Nest, das ich Dir baue, wird der Wind pfeifen — der Hagel der Verläumdung wird hinein-schlagen, der Frost der Entbehrung eines schönen Morgens das Pärchen umgebracht haben. Willst Du in der Seligkeit junger Wonne entschlummern oder dem öden Alter dumpf entgegen-welsen? Ich hab' Dir nur Augenblicke zu geben — aber sie sind Wetterleuchten eines Entzückens, das kein Erbszus mit allen Schätzen der Welt zu erschachern vermöchte . . .

Leonore (scheu.)

Ich verstehe Dich nicht! Entsetzlich wie deine Mienen sind deine Worte! Fort!

Hillrig.

Hinweg. (ab mit Leonore nach rechts.)

Günther.

Leonore! Sie geht . . . aus und vorbei mit Allem! (sinkt in einen Stuhl.)

## Scene 10.

**Marianne — Mencke** — bald darauf **König** durch die Mitte. **Günther** von der hohen Lehne des Stuhles den Eintretenden verdeckt.

(Während der folgenden Scene gehen Herren und Damen aus dem Audienzsaal kommend im Hintergrunde vorüber; einzelne bleiben stehen, treten näher, sodaß dem Schluß derselben eine Anzahl Zuschauer bewohnt.)

Marianne (außer sich.)

Muß ich das erleben!

Mencke.

Fassung, verehrte Frau — ein unsinniges Gerücht —

Marianne.

Aber doch in aller Welt Mund. Die Männer sehen mir frech in's Gesicht — die Frauen flüstern und weichen mir aus.



König.

Treffe ich Sie endlich, getäuschte Gönnerin.

Marianne.

Hort, aus meiner Nähe. Sehen Sie sich vor! Sie könnten auch mit mir in's Gerede kommen.

König (mit Nachdruck.)

Geben Sie mir ein Recht, für Sie einzutreten und wehe dem, der es wagt, einen Makel auf Sie zu werfen.

## Scene 11.

Die Vorigen — Dr. Günther von der Galerie.

Dr. Günther.

Nicht im Gefolge des Königs, nicht unter den Hofbeamten war er zu erspähen —

König.

Und wissen Sie noch nichts vom heutigen Glor? Einige Bewunderer Günthers, darunter leider auch ich —

Dr. Günther.

Die reden von meinem Sohn — (nähert sich.)

König (fortfahrend.)

... Feierten ihn vor der Audienz mit einem Festessen. Er — seine Stimmung erhöhte sich rasch — vergebens suchten wir ihn zu verhindern sich in dieser Verfassung dem König vorzustellen — er riß sich los ...

Marianne (rasch nach vorn.)

Er — kein anderer ist der Urheber jenes Gerüchts. Im Trunke rühmte er sich meiner Liebe.



König (fortfahrend.)

Stürmte unangemeldet vor seine Majestät — ward hinausgewiesen . . . mit seinen Chancen bei Hof ist es natürlich für immer vorüber.

Günther (hat sich erhoben.)

Höchst wahrheitsgetreu — ich bezeug' es.

Marianne

(faßt den Doctor bei der Hand.)

Seht da, Vater Günther! So hat Euer Sohn unsere Erwartungen erfüllt. Doch was kann er dafür? Solch ein drangvoller Geist — solch ein heißes Temperament sind keiner Versuchung gewachsen.

Dr. Günther.

O Gott — Gott! warum bin ich nicht schon unter der Erde!

Marianne (gegen Günther).

Aber er hat nicht nur Lust — er hat auch Talent zur Verworfenheit. Wer um Beweise verlegen ist, der frage bei mir an. Nur ein Glender vergilt Wohlthaten, wie er mir sie vergalt —

Günther (fährt auf.)

Frau Marianne — ! (Dr. Günther tritt vor — Günther ihn erblickend, schreckt zusammen; Vater und Sohn messen sich in höchster Erregung einen Augenblick stumm mit den Blicken).

Dr. Günther (langsam anhebend.)

Nichts als Herzeleid habe ich an Dir erlebt von Deiner Kindheit an. In der Zeit, da Andere nützliche Kenntniffe sammeln, verpraßtest Du die Kraft Deiner Jugend. Amt, Beruf, ehrbarer Wandel waren Dir alberne Poffen; an Deines Vaters Ehre wurdest Du zum Dieb — an Deiner Mutter Herz zum Mörder —



G ü n t h e r (erschüttert.)

Vater — hebe Du nicht den Stein gegen mich. Die Liebe, die ich mit der Muttermilch einsog, die erste, die heiligste — die letzte, die dem Verwaisten übrig geblieben . . . reiß sie nicht aus meinem Herzen. Sie hat den Zusammenbruch alles dessen überdauert, was mir theuer und begehrenswerth war . . .

Dr. G ü n t h e r (mit schneidendem Hohn.)

Liebe? womit bewiesest Du mir Deine Liebe?

G ü n t h e r (wild emporfahrend.)

Womit bewiesest Du mir Deine, Vater? War's Liebe, daß Du die natürlichen Anlagen des Knaben im Keim zu ersticken strebst? Liebe, daß Du des Jünglings Drang nach breiterer Erkenntniß auf's Procrustesbett eines lahmen Brodstudiums schraubtest — Liebe, daß Du des Unerfahr'nen Verirrungen über den Leisten des Verbrechens schlugst? War's Liebe, die einer anderen Natur angeborenen Anspruch entsagend achtet — oder war's Eigenliebe, die in dem selbsterzeugten Geschöpf nur sich selbst zu wiederholen strebt —

Dr. G ü n t h e r

(zitternd vor Zorn.)

Klagst Du Deinen Vater an, daß er einen rechtschaffenen Menschen aus Dir machen wollte?

G ü n t h e r

(schlägt an seine Brust.)

Da seht, was Ihr aus mir gemacht habt. Die Kraft, der Ihr den Ausweg versperrtet, wandte sich gegen sich selbst und zerfleischte das eigene Leben. Hebt die Hand nicht wider mich, Vater — Ihr hebt sie zum Todschatz einer Seele —

Dr. G ü n t h e r.

Rebe, was Du willst — ich höre Dich nicht. Gott ist mein Zeuge — über menschliches Vermögen habe ich Geduld mit



Dir gehabt, wider bessere Einsicht auf Umkehr gehofft. Er höre mich jetzt, wo ich mich aufrichte gegen Dich und rufe —

G ü n t h e r

(weicht gegen die Thür zurück.)

Haltet ein, Vater — ! (Marianne macht eine Bewegung, als wolle sie sich dazwischen werfen; Wendé auf die neugierig in den Vordergrund drängenden Zuschauer deutend, faßt sie bei der Hand und zieht sie gegen den Ausgang).

D r. G ü n t h e r.

Und rufe: ich hätte ihn längst verstoßen sollen — ! Sieh meine Schwachheit gnädig an, Allmächt'ger, ich mache sie wett. Verflucht das Leben, das ich ihm gab — er war ein Geschwür in meinem Fleische — — Fluch, Fluch mir selbst, daß ich nicht früher die Kraft es auszureißen besaß.

G ü n t h e r

(in der Thür zusammenbrechend.)

Vater — !

(Der Vorhang fällt.)

~~~~~

Vierter Akt.

Dorffchenke an der Leipziger Poststraße. Mittelthür — rechts davon ein Fenster — links ein roher Tisch mit Flaschen besetzt, darüber ein Brettgestell an der Wand mit Gläsern, Kannen, Tellern 2c. In den Seitencouliissen Thüren — links im Vordergrunde ein Ofen, in dem ein Feuer brennt, zwei Tische, Stühle umher.

Scene 1.

An dem einen Tisch **einige Bauern** würfeln — an dem anderen der **Küster**, der **Wirth**, der **Schulmeister** tritt ein durch die Mitte.

Erster Bauer.

Fünf und vier! Nun ist's an Dir, Jakob.

Zweiter Bauer.

Daus und zwei. Eingefallen.

Schulmeister

(schüttelt seinen nassen Rock und hängt ihn gegen den Ofen).

Daß regnet wie auf einen todten Hund. (steht umher) Ei Herrjeses! wo der tolle Christel heut nur steckt?

Wirth

(stellt ihm eine Kanne hin).

Gegen's Verkälten! (zum Küster) Auch ein Schöpplein zur Gesellschaft?

Küster

(deckt die Hand über's Glas).

Bewahre! mein Magen verträgt's nicht.

Wirth.

Oder Euer Beutel? (zu den Bauern) Und Ihr, Bauerntöffel, trinkt Euren Brantwein auch nur mit den Augen. Mein' Seel', hätte mir der Herrgott nicht die Poststraße an der Nase vorübergezogen, daß die vorbeifahrenden Herrschaften unterweilen einkehren und was verzehren — an dem, was man von Euch Filzen verdient, könnte das Ferkel im Stall Hungers freipiren.

Scene 2.

Die Vorigen — zwei Musikanten durch die Mitte.

Erster Musikant.

Sapperlot! Haltet Ihr Betstund in Eurer Schenke? Sagt die Sauermäuler zum Teufel! Wo wir einkehren, muß es lustig hergehn.

Wirth.

Na, wartet! Wenn der Christel kommt, dann hebt Euch ein Leben an, daß einem Christenmenschen der Kopf wirbelt.

Zweiter.

Gevatter! 's ist Sonnabend. Was macht's für die Woche.

Wirth.

Spottwenig, wie immer. (langt eine Tafel von der Wand) Sechs halbe Maaß Dünnbier — drei Magenbitter —

Zweiter.

Zwei waren's — zweie! Er, Geizkragen! Unserinem freidet Er auch den verschütteten Tropfen an — aber den Lumpen, den Christel, läßt Er frei nebenherlaufen.

Wirth.

Ist was anders. Seit mir der schnurrige Kauz, an die drei Wochen sind's her, hungrig und verfroren in die Stube tappte, hat's Abend für Abend nicht an Kundschaft gemangelt. Er reißt seine Poffen und die Musikanten siedeln eins auf zu seinen Liebern —

Schulmeister.

Na — ich will nichts gesagt haben. Aber was seine Lieder angeht, damit ist's faul. (Wirth will dreinreden) Schweigt mir doch — schweigt mir. Euresgleichen versteht davon doch nicht mehr, als das Schwein von Manschetten. (Schläge von außen an die Mittelthür).

Stimme.

Halloh! aufgemacht!

Wirth.

Ei ja! ei gleich! (öffnet) Bist verrückt, Hannes?

Scene 3.

Die Vorigen — Hannes, der Invalide, mit Günther, der kraftlos an seiner Schulter hängt.

Rüster.

Herrjeses — der Christel!

Schulmeister.

Und hängt am Hannes wie ein ausgerungener Lappen.

Hannes.

Rührt Euch, Zungendrescher. Einen Stuhl her!

Günther (matt).

An's Feuer! o der Frost! (sinkt schauernd in einen Stuhl am Feuer).

Rüster (zum Wirth.)

Schau — schau! Euer Goldchristel steht ja wohl auch beim Schwalbenwirth in Futter. Da muß es hoch hergehn, daß er sich solchen Haarbeutel hat anhängen können.

Schulmeister (zu Hannes.)

Den hätten Ihr liegen lassen sollen, wo er lag, bis er sich ausgeschlafen.

H a n n e s.

Auschlafen — Er, Ruthenschwinger? Versuch' Er's doch einmal und schlaf' Er sich aus quer über der Landstraß', wo Pferd' und Wagen über ihn weggehn. Einen Haarbeutel — maufernder Kirchenspaß? Ja, einen Haarbeutel hat er, wie mir ein Türkenfäbel vor Belgrad ihn anhängte, daß mir's Funken vor den Augen stob und mein rechter Arm sechs Schritte davonflog! Und hätt' mich nicht die Marketenderliese, das liebeiche Mensch, damals aufgelesen, wie ich diesen hier — in meinem Blut wär ich verreckt, wie der im Dreck der Straße. Was zum Einheizen, Christel? Das wird Dir gutthun.

G ü n t h e r.

Häng' Dich, blutige Samariterparodie. Was ging's Dich an, wo's mit mir ein Ende nahm? Wenn Einer stirbt, wo er hingehört — so ist alles in Ordnung.

S c h u l m e i s t e r.

Na — das kann er immer noch haben. Aber sag' Er doch, Christel, ich führe nämlich die Gemeindebücher — wo hat man denn einmal seinen gescheh'nen Eintritt formaliter anzuzeigen?

G ü n t h e r.

Das Leben ist eine Ansteckung. 's ist ganz einerlei, wo wir sie empfangen. Viele Versehen geschehen in der Welt. Ich bin auch eins — und Ihr — und Ihr, Gevatter Schmeerbauch! Euer geschwoll'ner Leichnam sollte längst bei den Fischen im Grunde liegen.

B a u e r (schlägt sich auf den Leib).

Unsereiner hat ein Ansehn — freilich! Aber den Christel könnte man ungedbrrt unter die Erbsen stellen — an dem find't keine Krähe ihr Futter.

G ü n t h e r (fährt auf).

Helfst mir vom Feuer! es verbrennt mir die Seele — !
Etwas zu trinken.

H a n n e s

(reicht ihm ein Maß Branntwein).

Wohlbefomm's!

G ü n t h e r (kostet).

Feuer zu Feuer! (schleudert den Becher weg).

W i r t h.

Bist Du toll, Christel?

G ü n t h e r.

Ihr wollt zu viel wissen. Erst fragt sich's noch — ob ich bin?

E r s t e r B a u e r.

Das ist wahr. Der Christel ist kein Mensch — nur eines Menschen Schatten.

Z w e i t e r B a u e r.

Einen Schatten kann man zwicken und er merkt es nicht (kneipen ihn).

E r s t e r B a u e r.

Der Schatten zwickt wieder. Der Schatten ist nicht echt.

G ü n t h e r (setzt sich auf den Tisch).

Weg — weg, Ungeziefer! Ich lebe jetzt in meiner zweiten Existenz. Könnt Ihr einem lebendigen Häring die Seele herauswinden — so bin ich erlöst.

M u s i f a n t.

An den Schnaken ist nur wieder der Hunger schuld. Sag' Er mal, Christel, wie lang ist es her, daß er sich nicht recht-schaffen sattgeessen?

G ü n t h e r.

Ich habe meine Thränen getrunken, bis ich berauscht war.

E r s t e r B a u e r.

Immer fidel! (klopft ihn unter der Sohle). Das ist ein gutes Mittel zur Lustigkeit.

G ü n t h e r

(hebt sich immer höher, als wolle er fliegen).

Das Körperliche ist gleich abgestreift. Mein Flug geht über den Qualm des Erdballs — über der Sterne feierlich lautlosen Wandel. . . . He — Ihr Flachköpfe! wer hält den tollen Christel heute frei?

W i r t h.

Was? Ein ehrliches Gespenst und will essen?

G ü n t h e r

(bekommt die Würfel zu fassen, die auf dem Tisch liegen.)

Der Würfel mag entscheiden, schönste Jungfer. Ihr habt wohl schon einen Schatz — aber das thut nichts. Es handelt sich nur um die Vorhand.

W i r t h.

Gebt was zum Besten, Christel. Rührt ihre Herzen, so rühren sich ihre Beutel.

G ü n t h e r.

Ich bin so arm — so arm. In Schnee und Wind — Tag und Nacht hab' ich laufen müssen . . . Waterfluch, die wüthende Dogge immer hinter mir her. Sie riß mir die Kleider vom Leibe. Leihst mir was, mich zu bedecken — ich friere.

M u s i k a n t e n

(haben unterdeß ihre Geigen gestimmt.)

Heda! es kann losgehn.

G ü n t h e r.

Hei! eine lustige Melodie.

S c h u l m e i s t e r (zum Küster.)

Aufgepaßt! jetzt kommt der Fuchs an die Falle. (zieht ein Buch hervor und blättert darin.)

G ü n t h e r.

Wilder — wilder! so -- das thut's. Ich kannte Einen,

der war so voll Lieder wie ein Mohnkopf voll Samen. Einige bracht' ich beiseit — wo sind die andern? Horch! was klingt da auf — was raschelt heran? Dürre Blätter — dürre Blätter . . . hilf mir, lieber Namensvetter!

Schulmeister

(zu Hannes, der mit dem Teller einsammelt.)

Kommt später wieder — dann sollt' Ihr Euer Theil haben.

Günther

(während die Musik in eine weiche, schwermüthige Melodie übergeht.)

Bei so nahen Todeszeichen
Bittert meine Schwachheit nicht —
An der Seite kalter Leichen
Weiß ich, daß mein Joch zerbricht.
Andre mügen schweigend liegen
Und vor Zagheit kaum noch schrei'n —
Ich erblicke mit Vergnügen
Den ersehnten Abendschein.

Schulmeister (schlägt auf's Buch.)

Hä — hä — hä! was sagt' ich? gefangen — gefangen!

Günther (fährt empor.)

Seht da — da — die Schranzen und Cavaliere! (klatscht in die Hände) Zurück in Eure Löcher, ihr Ratten!

Schulmeister

(steht auf und hält Günther das Buch vor's Gesicht.)

Hör Er — Meister Christel! kennt Er dies Buch hier?

Günther (sieht ihn scharf an.)

Ah, College Besser. Nein, auf Ehre — ich hab' einen Abscheu vor schlechten Poeten.

Schulmeister.

Verstell' Er sich nicht. Seine Narrheit und seine Poesie sind alle beide erlogen.

G ü n t h e r.

Hui! aus der Excellenz Perrücke schlägt Rauch und Dampf.
Eine Pfeife her. Solch einen Fidibus laß ich mir gefallen.

S c h u l m e i s t e r (hebt das Buch hoch.)

Seht her! In diesem Buch stehen die Reimereien, von denen
der Christel Euch aufgebunden, sie wären von ihm. Und damit
Ihr wißt, wie ich dazu komme, so hab' ich's vom Herrn Pastor
und dem Herrn Pastor hat's ein Leipziger Buchhändler als
hochwichtiges Novum zugesandt, nämlich als die kürzlich erschienenen
Gedichte des gottbegnadeten Christian Günther aus Schlessien —

G ü n t h e r (hastig.)

Nennt seinen Namen nicht. Er war ein windiger Schürzen-
held. Ich hätte mein Leblang so glücklich sein können, wär' er
nur früher gestorben.

S c h u l m e i s t e r.

Ist er denn todt?

G ü n t h e r.

Todt — todt! Gott verzeih' mir's.

S c h u l m e i s t e r.

Sieh Einer den Hanswurst! was geht's Ihn an?

G ü n t h e r (aufgeregt.)

Was es mich angeht? was es mich angeht? Ich hab'
ihn umgebracht.

S c h u l m e i s t e r (erschrocken.)

Ist er des Teufels?

G ü n t h e r.

Freu' Dich mit mir, Bruderherz! Aber schweigen mußt
Du können. O — er hat mir's sauer gemacht. Aber ich hab'
ihn mit diesen, meinen Händen — es ging nicht anders! so —
und so — und so —! und hab' ihn gewürgt und seinen

närrischen Kopf an die Wand geschmettert, daß mit dem Hirn die Motten alle herausflogen und erst das Herz! das ungestüme, trohige, begehrlche Herz! mit den Nägeln riß ich's ihm aus der Brust, mit den Zähnen zerfleischt' ich's — bis sie alle todt waren seine Wünsche — seine Begierden — Schmerz — Sehnsucht — Hoffnung todt — todt! alles gemordet — gemordet! gemordet!

Alle zugleich.

B a u e r n.

Gott gnad' uns!

R ü f t e r.

Aus dem redet das böse Gewissen.

S c h u l m e i s t e r.

Hab' ich's doch gleich gedacht — der hat ein Menschenleben auf der Seele.

R ü f t e r.

Greift ihn!

B a u e r n.

Bringt ihn auf's Landgericht. (bringen auf ihn ein).

G ü n t h e r (hoch aufgerichtet).

Zurück! wer rührt mich an? Der Flügel der Gottheit umrauscht mein Haupt — ich bin ein geborener König. (reißt einen brennenden Scheit aus dem Ofen) Heraus Du, meines Daseins Symbol — sichselbstverzehrende Flamme. Bahne mir den Weg!

Zurück weicht, Ihr feigen Spötter,
Und beugt Euch meines Namens Ruhm;
Er dringt dereinst durch Sturm und Wetter
Der Ewigkeit in's Heiligthum.

Weicht — weicht! der Rabe schreit nach mir die Hunde heulen. 's giebt eine Leiche — eine Leiche! (ab).

B a u e r n.

Ihm nach!

S c h u l m e i s t e r.

Er ist besessen — er zündet unsre Häuser an.

Rüster.

Das ganze Dorf brennt er ab!

Bauern.

Setzt ihm nach — schlägt ihn nieder!

Scene 4.

Der Wirth allein.

Wirth.

Herrjeses! solchen Mordlärm um den armen Tollhäusler. Da setzt er über den Graben — immer den Feuerbrand geschwungen über'n Kopf. Gottlob! 's ist contrairer Wind. Die Landstraß' geht's hinan. Zwei leuchtende Punkte kommen ihm entgegen. 's scheint ein Wagen. Hilf Himmel! (stößt das Fenster auf) Er grade darauf zu! Die Pferde scheuen, geben zurück — ein zweiter Wagen dahinter — hei! da kracht's — die stießen zusammen. Gottes Segen! Es giebt Einquartirung zur Nacht.

Scene 5.

Wirth — herrschaftlicher **Diener.**

Diener.

He — Wirth!

Wirth.

Ergebenst zu Diensten.

Diener.

Wo wohnt der Dorffschmied?

Wirth.

Es ist doch nicht — Gott verhüt's — ein Unglück geschehen?

Scene 6.

Vorige — **Fritz Hillrig** — **Leonore** — **Marianne** — **Binette.**

Hillrig.

Nur hinein. Bis der Wagen in Stand gesetzt, müssen

die Damen hier vorlieb nehmen. (sieht sich um) Ein erbärmlicher Unterschlupf.

M a r i a n n e

(aufgeregt zu Binette).

Sahst Du den Ersten mit der Fackel — hörtest Du die Stimme?

L e o n o r e (hastig).

Habt Ihr sie auch gehört, Tante Marianne?

B i n e t t e.

Geh Du — laß Dir nichts einreden. (zu Marianne). Ist das recht? Was erschreckt Ihr das junge Weibchen?

M a r i a n n e (setzt sich erschöpft).

Mach' mir keine Vorwürfe. Ich bin elend genug.

H i l l r i g (zu Leonore).

Schau, Lorchén — eine Hochzeitsreise mit Abenteuern.

L e o n o r e (seufzt).

Ach ja! leider!

H i l l r i g.

Wie? schwermüthig? Aber warte! sieh Du nur erst das schöne Haus und das blühende Geschäft, das der Onkel in Leipzig uns hinterlassen. Gelt, Du wirst Augen machen. Und ein Leben soll das werden! ein Paradiesesleben! Du böse, süße, kleine Lore, was hab' ich um Dich nicht ausgestanden.

B i n e t t e (zu Marianne).

Ruhig zu Hause hätten wir bleiben sollen und das ebengetraute Pärchen allein reisen lassen, wie es natürlich und vernünftig ist? Wer kutschirt denn in solcher Jahreszeit ohne Noth von Breslau nach Leipzig?

M a r i a n n e (fährt auf).

Schweig, wenn Du nicht weißt, was mich nach Leipzig

zieht. (Sanft und weich), Vergieb mir, Binette — hab' Geduld mit mir.

Binette.

Hilf Gott! Ihr zittert ja wie ein Espenblatt. Stürmt doch nicht so wider Euch selbst oder man wird Euch bald die Grube ausmessen können.

Marianne.

O daß ich eingefangt wäre und todt und zum Frieden gekommen (abspringend). Wo ist der Wirth? Heda — Ihr! Was war's für ein Lärm vor Eurem Hause? Kanntet Ihr Den mit dem brennenden Scheit?

Wirth.

Wie denn nicht? Ein besessener Bettler, mit dem das Bauernvolk sich herumhekt.

Marianne.

Sein Name?

Wirth.

Der tolle Christel — mehr hat er keinen.

Leonore (zu Hillrig).

O Frig, wie könnten wir jetzt glücklich sein —

Hillrig.

Was hindert uns denn?

Leonore.

Wenn ich aber darüber nachdenke, was wohl aus ihm geworden sein mag . . .

Marianne.

Wenn er's wäre, Binette. O mir kommen zuweilen entsetzliche Träume . . . da sehe ich ihn auf der Menschheit unterster Stufe. Und damit Du auch das weißt. Just an Leonorens Hochzeitstag schrieb mir Mencke: er hätte in der Um-

gehend Leipzigs eine Spur von Günther entdeckt, sie sei aber wieder verschwunden.

Hillrig (zu Leonore).

Du wirst schon darüber wegkommen, Herzenslorchen. Ich hab' ja auch Geduld. Und sind wir erst heimisch geworden in unserem Nestchen bei unserem Tagewerk, da halten's die unruhigen Gedanken gar nicht mehr bei uns aus. Und fasse ich Dich erst so in die Arme . . . Hilf Gott — mein süßes Herzblatt ist ja ganz erstarrt. He — Wirth! hat Er keinen wohnlicheren Winkel!

Wirth.

Ergebenst zu Diensten. Ein warmes Stübchen — ein nettes Stübchen — alles auf's Beste eingerichtet, hier gleich nebenan.

Hillrig (zu Leonore).

So komm und mach' Dir's bequem (ab mit Leonore und dem Wirth).

Scene 7.

Marianne. — Binette.

Marianne.

Die Beiden sind glücklich.

Leonore.

Das hätten Ihr auch haben können. Was? jeden Tag, den Gott bescheerte, ein Blumenstrauß und ein duftiges Billet mit dem Wappen eines gewissen Herrn v. König —

Marianne.

Rede mir nicht von ihm. Er — er trägt die Schuld an Allem. O daß ich früher gewußt hätte, was Mencke erst kürzlich vom Fürsten Oginsky erfuhr, es wäre an der kläglichen Übereilung genug gewesen, nicht das unaustilgbare Unrecht hätte ich auf mich geladen!

Scene 8.

Die Vorigen — Der Wirth.

M a r i a n n e.

Schafft den Menschen her, nach dem ich Euch fragte.
Ich wäg's Euch mit Gold auf.

W i r t h.

O gern — o wie gern. Es wird aber schwer halten. (ab.)

M a r i a n n e.

Ich hätte ihn retten können. Der Wille war und die Kraft mir gegeben und mußte nun mithelfen ihn zu zerschlagen. Durch mich ward er aus der Gesellschaft gestoßen. Die Wenigen, die noch zu ihm hielten, sahen auf mich und verließen ihn. Wie ein Verpesteter ging er umher. Und eines Morgens, der Tag dämmerte eben, stand ich nach schlafloser Nacht hinter der Fenstergardine und sah ihn unten vorüberziehen — dem Thore zu. Wankend, wie ein Schwerfranker schleppte er sich vorwärts; unter meinen Fenstern hob er den Blick — o die sterbensmüden, fieberheißen Augen . . . das Herz krampfte sich mir zusammen — ich beugte mich vor, ich wollte ihn anrufen . . da fiel mir Leonore ein — fiel mir ein, daß seine Blicke sie suchten und ich ließ ihn vorüberziehen.

B i n e t t e.

Quält Euch doch nicht so! Als ob Andere nicht auch geliebt hätten — aber Alles mit Maaf!

M a r i a n n e

(erblickt Günther's Gedichte an der Erde.)

Ha — der Einband! Günther's Gedichte. Bis hierher — bis in den Schooß des Volks haben sie ihren Weg schon gefunden.

B i n e t t e.

Bis in die elende Spelunke. Da seht Ihr's — ob gedruckt oder in Person — der Mensch kann nicht anders als herunterkommen.

M a r i a n n e (hebt sie auf.)

Liebe — liebe, alte Bekannte. Es ward mir sauer, Euch zusammenzubringen. (zu Binette) Von jenem Augenblick aber erwachte verzehrend und rastlos die Reue in mir und schrie mir zu: mache gut, was Du an ihm verbrochen. Ich schrieb an Mencke, seinen treuen Gönner. Vereint ließen wir nach ihm forschen — von Sachsen bis nach Polen nirgend eine Spur. Da kam es über mich wie eine Eingebung: seine Gedichte sende ihm nach in die Welt. Sein eigenstes Selbst ziehe hinaus und suche sein Selbst und rüttle es wach, ob es auch begraben liege unter Kummer und Krankheit, Elend oder sittlichem Tod. Ich machte mich auf — bei Freunden und Feinden, wo er Umgang gehabt, klopfte ich an, zumeist bei den Frauen. O die süßen Lieder, die da zusammenströmten — jede trug herbei, was sie empfangen Freundschaft oder Liebe — ernste Huldigung oder flücht'ge nur ich hatte nichts beizusteuern — nur für mich hatte er nichts gehabt. Gesammelt sandte ich sie an Mencke; er gab sie in Druck heraus und noch war kein halbes Jahr vergangen, da erschallte die Frage von nah und fern: wer ist er, dem der Lebensquell der Empfindung so mächtig fluthet in ausgedorrter Zeit — wie heißt er? Höher schlug mir das Herz — angstvoller steigerte sich die Erwartung: wird er nun nicht hervortreten und sich zu seinem Eigenthum bekennen? Monat um Monat verfloß — kein Zeichen erschien. Ist er verschollen — ist er todt?

Scene 9.

Die Vorigen. — Hillrig. — Leonore.

Hillrig.

Sei doch nicht unklug, Lorch — wohin?

Leonore

Der Lärm auf der Straße wiederholt sich. Ich muß wissen, was es giebt.

Scene 10.

Die Vorigen. — Der Wirth.

Wirth (durch die Mitte).

Sie bringen ihn!

Scene 11.

Die Vorigen. — Bauern. — Schulmeister. — Günther.

Bauern.

Hinein mit ihm. Bindet ihn.

Schulmeister.

Er hat sich um den Aßthem gelaufen — nun ist er zahm.

Marianne (schreit auf)

Günther — !

Günther

(der wankend, vollkommen erschöpft hineingeschoben worden, wendet sich bei Mariannens Ausruf — starrt sie sprachlos mit weit offenen Augen an und bricht jäh zusammen).

Leonore

(sich an Hilfrig klammernd).

O Fritz — Fritz! Gottes Barmherzigkeit hat mich bewahrt.

Marianne

(an ihm niederfallend).

Vergebung — Günther — Vergebung!

Günther

(sich ein wenig aufrichtend, von Marianne unterstützt).

Es ist nichts zu vergeben . . . es ist Alles gut. Du bist wieder da — wieder bei mir! O die weiche Hand unter meinem Kopf. Ich bin müde — so müde. Wie süß sich's ruht auf solchem Kissen.

Leonore

(scheu nach ihm schauend).

Unausprechlicher Jammer.

G ü n t h e r.

Und Du bleibst nun bei mir? Du verlässest mich nie!

M a r i a n n e.

Nie — niemehr!

G ü n t h e r.

Nur ein einziges Mal hielt ich Dich umfassen — einen einzigen Kuß raubte ich Deinem süßen Mund. Rasch — eh mein Vater kommt. Küsse mich, Leonore.

H i l l r i g.

Wahnsinnig! der Unselige.

M a r i a n n e

(im heftigsten inneren Kampf).

Ich habe verzichtet. Nicht das Meine . . . nur das Seine habe ich gelobt zu suchen. Es sei. Ein Kuß der Liebe — wenn auch nicht von der Geliebten Mund. (beugt sich über ihn).

G ü n t h e r

(hebt sich höher und sieht sie scharf an).

Marianne! (richtet sich auf und blickt um sich) Da ist sie! (aufschreiend) Leonore! an eines Andern Brust! (zusammensinkend) Es ist Alles wahr. Sie haben mich alle verstoßen.

M a r i a n n e

(mit dem vollen Ausdruck der Liebe).

Nicht ich, Günther — nicht ich!

G ü n t h e r

(immer mehr zum Bewußtsein kommend.)

Und Ihr seid's — Ihr seid's wirklich, Marianne? Ihr haltet mich in Euren Armen Ihr seht mich an mit dem Blick — — o ich habe ihn nicht vergessen! Der Blick rief mich wach zu erneutem Kampf mit dem Leben . . . der Blick verhieß mir Gedeihen und Sieg!

M a r i a n n e (in Thränen.)

An welche Stunde gemahnt Ihr mich, Günther!

G ü n t h e r (richtet sich jäh empor.)

Du erbarmest Dich des Gesunkenen — rette des Gesunkenen Gedächtniß.

M a r i a n n e (faßt das Buch.)

Es ist gerettet — ! Ihr lebt . . . und darum Günther fasset Muth zum Leben. Eure Zeitgenossen mißachteten Euch — Ihr schenktet ihnen unsterbliche Lieder . . . Eure Heimath stieß Euch aus — Ihr machtet sie ewig berühmt. Gönnet ihnen Zeit, ihre Schuld an Euch abzutragen . . . gönnt mir Zeit, die ich Euch in Verzweiflung gesucht, gutzumachen, was ich an Euch verbrochen.

G ü n t h e r

(mit dem Ton des Verständnisses.)

Marianne — !

M a r i a n n e.

Was meine Blicke Euch damals versprochen — Ihr habt's nicht vergessen . . . ich auch nicht. Es soll Euch gehalten sein. Liebe versprochen sie Euch. Und Liebe soll Euch umgeben. Keine ungestüme, selbstsüchtige mehr . . . mit der ist's vorbei. Nichts begehre ich — nichts will ich vermessen. Nur duldet mich um Euch. Eure gebroch'ne Kraft erstarken, Euren mißhandelten Geist sich aufrichten sehn — das sei mein Lohn . . . Euch dienen mein Glück — !

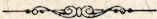
G ü n t h e r.

Marianne — ! Was ich Thor einst in Dir wachrief um einer Andern willen — — Du empfandest's für mich — ? O Du Herrliche . . . wie machst Du mich selig . . . im Sterben. Da steh! auch mein Vater er lächelt — — winkt mir — — — Friede! (stirbt.)

M a r i a n n e (wirft sich über ihn.)

Er hat den Frieden gefunden.

Ende.



+

Est.

A-5906

21412

Stahl'sche Buchdruckerei

(Druckerei der „Zeitung für Stadt und Land“),

gr. Mönchenstr. 11/13.